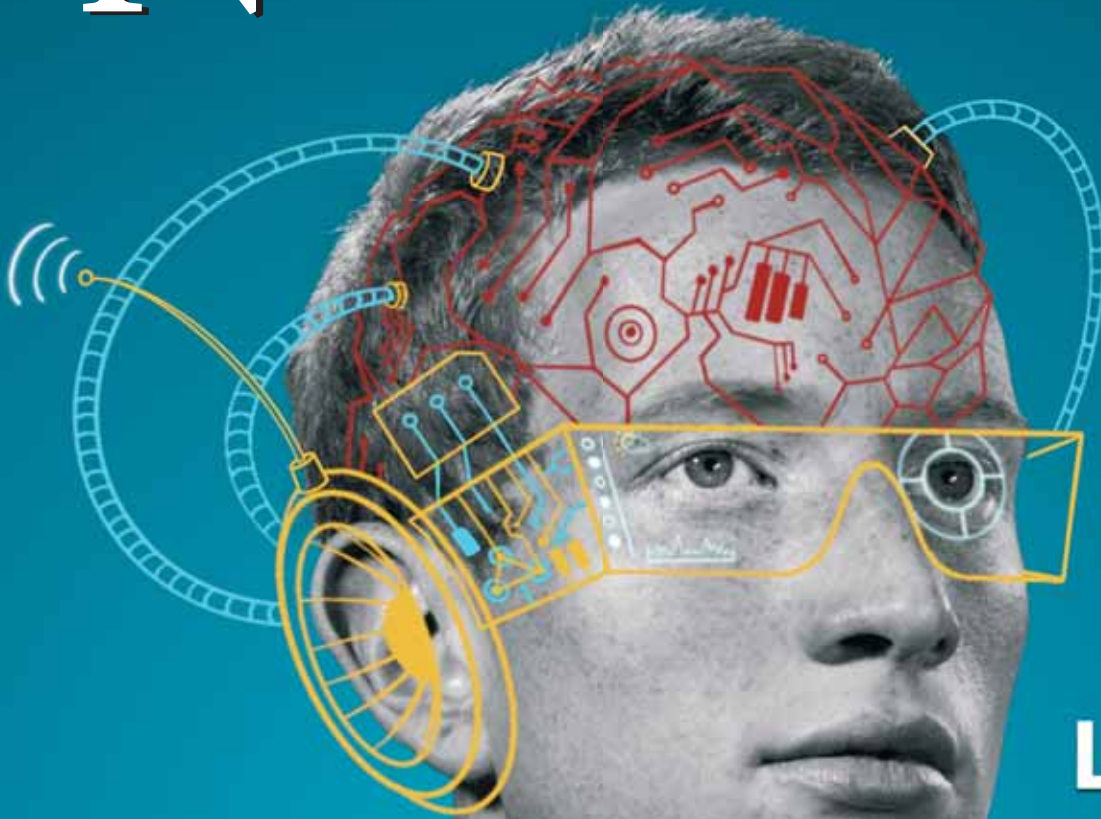


Nr. 5 September-Oktober 2026

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen



LEBEN WIR SO EWIG?

WAS DIE TECHNIK
ÜBER DEN
MENSCHLICHEN
GEIST NICHT ERFASST

Die Archäologie bestätigt die Bibel • „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“
Orientierung in einer Welt des Wandels • Welche Art Intelligenz ist wichtig?

Von der Redaktion

Das Auge sieht sich niemals satt

Stellen Sie sich folgende Situation vor: Sie stehen barfuß im feinen, weißen Sand eines einsamen Strandes, während die Sonne in flammenden Farben – Purpur, Orange, Violett – langsam ins Meer sinkt. Noch einen Augenblick tanzt ihr Nachglanz auf den Wellen, dann hüllt die Dunkelheit den Strand in samtene Stille. Und Sie sagen sich: „So, das reicht mir jetzt, das brauche ich nie wieder zu erleben.“

Eine solche Reaktion können Sie sich bestimmt nicht vorstellen – und genauso wenig konnte das Israels König Salomo. „Das Auge sieht sich niemals satt“, schrieb er in seinem Buch Prediger (Prediger 1,9). Er drückte damit eine Wahrheit aus, die alle Menschen betrifft: Wir leben gerne, vorausgesetzt natürlich, wir sind gesund und haben unser Auskommen.

Salomo war kein Kryoniker, denn diese Technik gab es zu seiner Zeit noch nicht. Es gab nur den Tod, der dem Leben bzw. dem Sehen des Auges ein Ende setzte. Kryonikern setzt der Tod auch heute dem Leben ein Ende, aber sie hoffen auf eine Fortsetzung des Lebens durch die Wissenschaft. Kryonik (auch Kryokonservierung genannt) ist die Konservierung des Körpers oder des Gehirns nach dem rechtlich eingetretenen Tod – und das bei extrem niedrigen Temperaturen, meist um $-196\text{ }^{\circ}\text{C}$ in flüssigem Stickstoff.

Warum lassen sich einige Menschen auf diese äußerst kostspielige Weise einfrieren? Die häufigste Motivation (in Umfragen unter Kryonik-Interessierten rund 74 Prozent) ist die Möglichkeit einer späteren Wiederbelebung. Sie bejahen das Leben, im Sinne von: „Das Leben ist gut – mehr davon ist besser.“ Ihnen geht es weniger um Todesangst als um eine starke Wertschätzung des Lebens. Viele wollen einfach mehr Zeit haben: Sie wollen Projekte abschließen, die Welt weiter erleben, neue Erfahrungen machen, mit (vielleicht ebenfalls konservierten) Angehörigen wieder zusammenkommen oder sie sind einfach neugierig, wie die Zukunft aussehen wird.

Die Kehrseite der Medaille ist, dass eine Wiederbelebung von Einfrorenen heute gar nicht möglich ist. Kryoniker sind aber häufig technik- und fortschrittsgläubig. Sie betonen, dass viele Dinge, die heute Routine sind, vor 100 oder 150 Jahren unvorstellbar waren (Flugzeuge, Antibiotika, Organtransplantationen, Wiederbelebung nach Herzstillstand usw.). Sie setzen darauf, dass diese Entwicklung weitergeht und auch die Schäden durch den Einfrierprozess sowie Alterung und Krankheit irgendwann reparierbar sein werden.

Unser Schöpfer bietet das an, was die kleine Kryoniker-Community (weltweit nur einige Tausend Anhänger) sich wünscht: eine Fortsetzung des Lebens nach dem Tod durch eine Wiederbelebung, die die Bibel die Auferstehung nennt. Allerdings ist Gottes Angebot einer Fortsetzung des Lebens nach dem Tod kostspieliger als eine Kryonik-Einfrierung. *Gottes Angebot kostet das jetzige Leben*, denn wer es annimmt, muss Gott, den Vater, und seinen Sohn Jesus Christus mehr lieben als das eigene Leben.

Die Erwartungen der Kryoniker lassen sich nicht auf einen Nenner bringen mit den Erwartungen derer, die Gottes Angebot annehmen. Eine Gemeinsamkeit gibt es aber: Wie die Community der Kryoniker sind diejenigen, die Gottes Angebot annehmen, eine wahrhaft kleine Herde (Lukas 12,32). Gott verspricht ihnen, dass sich ihre Augen niemals satt sehen werden. Möchten Sie mehr erfahren? Dann bestellen Sie unsere kostenlose Broschüre *Der Weg zum ewigen Leben – unauffindbar?*.

GUTE NACHRICHTEN

SEPTEMBER-OKTOBER 2026 JAHRGANG 29, Nr. 5

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinigte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an International Association (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** GUTE Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Paul Kieffer, Mitchell Moss

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,
Jerold Aust, Peter Eddington,
Reinhard Habicht, Darris McNeely,
Heinz Wilsberg, Karola Winzer

Vorstand der Vereinigten Kirche Gottes e. V.:

Wim Dekker, Martin Fekete,
Jako Kasper, Paul Kieffer, Kuno Pfeiffer,
David Reyes, Heinz Wilsberg

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Peter Eddington, Andy Lee, Ben Light,
Len Martin, Darris McNeely, Gary Petty,
Tim Pebworth, Rex Sexton, Paul Wasilkoff

© 2026 Vereinigte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinigten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / **PBNKDEFF**

Für die Schweiz:

PC 15-705584-9 / IBAN: CH11 0900 0000 1570 5584 9

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Gespeichert werden der Name und die Postanschrift. Die Speicherung und datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste erfolgt in der Bundesrepublik Deutschland und in Übereinstimmung mit dem Datenschutzrecht.

Inhalt

LEITARTIKEL

Leben wir so ewig?

Sind unser Bewusstsein und Intellekt rein materialistisch erklärbar? Sind sie das Ergebnis biochemischer Prozesse, die die Wissenschaft nachbilden könnte? Oder gibt es ein immaterielles Element dahinter? Wenn ja, welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Möglichkeit eines Lebens nach dem Tod? 4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Orientierung in einer Welt des Wandels

In unserer Welt des Wandels kann es vorkommen, dass man sich Sorgen um die Zukunft macht. Was können wir tun, um nicht zu verzagen? 8

Riesige Probleme

Die Herausforderungen des Lebens können übermächtig erscheinen. Doch wie David können wir den Blick von der eigenen Schwäche auf Gottes Macht richten und entdecken, dass keine Herausforderung größer ist als er. 12



Seite 12

Die Archäologie bestätigt die Bibel

Archäologische Funde im Heiligen Land werfen weiterhin Licht auf die biblische Zeit und bestätigen die Berichte der Heiligen Schrift, anstatt ihnen zu widersprechen. 13

Jesus als Opfer von Identitätsklau!

Nur wenige Christen wissen, dass Jesu Identität nach seinem Tod gestohlen wurde! Viele wohlmeinende Gläubige sind auf diesen Betrug hereingefallen. Könnten Sie ebenfalls getäuscht worden sein? 16



Seite 19

Welche Art Intelligenz ist wichtig?

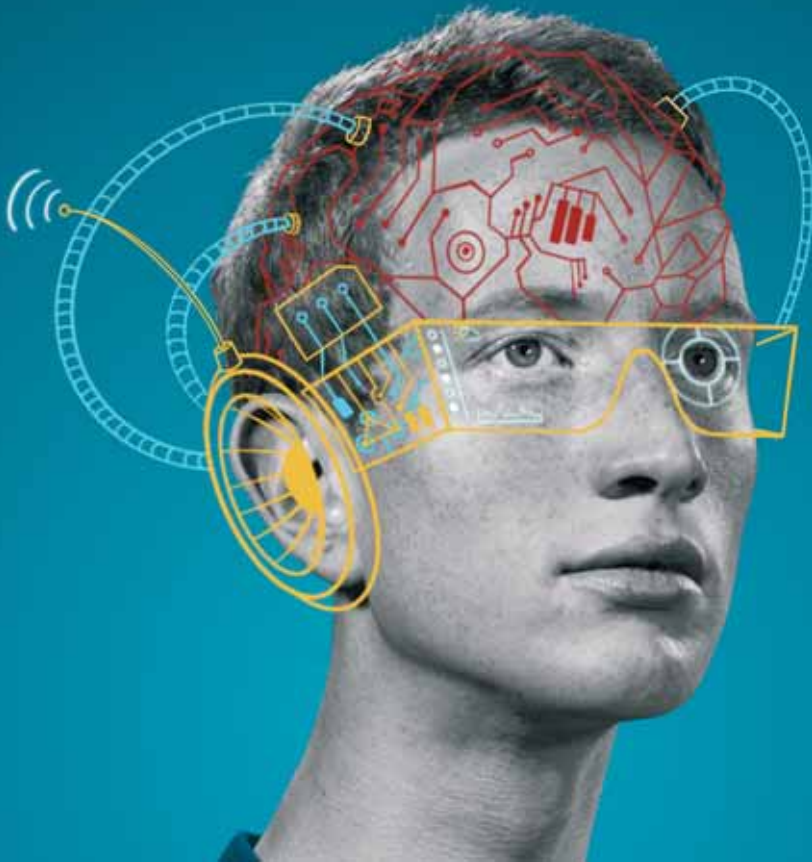
Von der Grundschule über die Hochschule bis in die Arbeitswelt hinein werden junge Menschen immer wieder mit Intelligenzprüfungen traktiert. Aber hängt der Erfolg im Leben nur von dem Intelligenzquotienten eines Menschen ab? 19

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“

Diese Worte aus Händels Messias verkünden uns Gottes beständige Fürsorge und die Erlösung durch seinen Sohn. Sie schenken uns die Kraft, Leid und Tod mit festem Glauben an die Zukunft zu tragen. 22



Seite 22



Leben wir so ewig?

Was die Wissenschaft über den menschlichen Geist nicht erfasst

Sind unser Bewusstsein und Intellekt rein materialistisch erklärbar? Sind sie das Ergebnis biochemischer Prozesse, die die Wissenschaft nachbilden könnte? Oder gibt es ein immaterielles Element dahinter? Wenn ja, welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Möglichkeit eines Lebens nach dem Tod?

Von Darris McNeely

Mit den rasanten Fortschritten in der künstlichen Intelligenz wächst bei vielen die Hoffnung, das menschliche Leben digital verlängern zu können. Man stelle sich vor, Bewusstsein und Erinnerungen in einen Computer hochzuladen und als empfindungsfähiges Wesen jenseits der biologischen Grenzen des Körpers weiterzuexistieren.

Das klingt noch immer nach Science-Fiction, doch für eine wachsende Zahl von Menschen ist diese Vision nicht nur denkbar, sondern ein erstrebenswertes Ziel. Wesley Smith, Senior Fellow am „Center for Human Exceptionalism“ (einer Einrichtung des Discovery Institute), bringt es auf den Punkt:

„Transhumanisten verfolgen verschiedene Ansätze mit dem Ziel, zumindest eine praktisch unbegrenzte Existenz zu erlangen, wenn schon nicht das ewige Leben. Einige setzen dabei auf biotechnologische Methoden, um die Lebenserwartung radikal zu verlängern: etwa durch die Überwindung der Zellalterung, die Züchtung geklonter Organe zum Ersatz alternder Körperteile oder den Einsatz von Stammzelltherapien.

Der prominenteste transhumanistische Weg zur vermeintlichen Unsterblichkeit ist derzeit das sogenannte ‚Mind Uploading‘: *Das Bewusstsein soll in einen Computer hochgeladen und mit künstlicher Intelligenz verknüpft werden, sodass der Mensch künftig als digitales Wesen in der Cloud oder als Cyber-Entität ‚weiterlebt‘.*

Das resultierende Computerprogramm wäre theoretisch ein exakter mentaler Klon des Originals – mit derselben Persönlichkeit, denselben Erinnerungen, Vorlieben und Abneigungen. Namhafte Wissenschaftler und Zukunftsforscher gehen davon aus, *dass diese Technologie bereits in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts realisierbar sein könnte* („Your Mind Uploaded in a Computer Would Not Be You“, *First Things*, 2. März 2018, alle Hervorhebungen durch uns).

Ein solches Denken setzt voraus, dass der Mensch nichts weiter als eine biologische Maschine ist, deren Denken, Bewusstsein und Emotionen reine Rechenprozesse neurologischer Systeme darstellen – entstanden durch ein zufälliges Zusammentreffen von Atomen. Doch jenseits aller futuristischen Fantasien einer animatronischen Existenz erweist sich die gesamte Grundlage dieses Weltbildes selbst als bloße Spekulation.

Warum? Der Mensch und sein Geist sind kein Zufallsprodukt. Sie sind das bewusste Werk eines Schöpfergottes, der mit tiefgreifendem Plan handelt. Die menschliche Existenz lässt sich nicht auf physikalische und biochemische Vorgänge reduzieren. Sie umfasst eine Dimension, die weit über das hinausgeht, was Datenübertragung oder künstliche Intelligenz jemals erfassen könnten.

Doch was ist der Mensch eigentlich? Worauf beruht der einzigartige Erfindungsreichtum und die beeindruckende Technologie der menschlichen Zivilisation? Es geht dabei um weit mehr als nur um

ein komplexeres Gehirn im Vergleich zu Tieren. Viele schreiben dem Menschen eine vom Körper unabhängige, unsterbliche Seele zu und glauben, diese Vorstellung werde eindeutig in der Bibel gelehrt. Tatsächlich stimmt das so nicht.

Worauf basiert dann der menschliche Geist? Und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die uralte Sehnsucht des Menschen nach einem Leben nach dem Tod und nach Unsterblichkeit? Ist sie wirklich erfüllbar?

Ein Geist im Menschen, der Verständnis ermöglicht

Die Bibel spricht von einem „Geist“ im Menschen, der einen wesentlichen Teil seines Wesens ausmacht. Sie beschreibt die Erschaffung des Menschen so: „Der Spruch des HERRN, der den Himmel ausgespannt, die Erde gegründet und *den Geist des Menschen in dessen Innern geformt hat*“ (Sacharja 12,1; Einheitsübersetzung). Und Hiob bezeugt: „*Aber der Geist ist es in den Menschen und der Odem des Allmächtigen, der sie verständig macht*“ (Hiob 32,8).

Das hebräische Wort für „Geist“ – *ruach* – bedeutet wörtlich Wind oder Atem, also einen kräftigen Luftstoß. Es besteht eine enge Parallele zum Wort „Odem“ (*neschamah*) in Hiob 32, Vers 8. Dahinter steht die Vorstellung einer unsichtbar wirkenden Kraft. Ähnlich verhält es sich mit dem neutestamentlichen griechischen Begriff *pneuma*. Sowohl *ruach* als auch *pneuma* werden in der Bibel nicht nur für den menschlichen Geist verwendet, sondern auch für die Existenz und Macht Gottes sowie für Engel und Dämonen – also für immaterielle Geistwesen (vgl. Johannes 4,24; Psalm 104,4).

Der Mensch jedoch wurde nicht als reines Geistwesen, sondern als physisches Wesen aus Fleisch und Blut geschaffen. In 1. Mose 2, Vers 7 heißt es, dass Gott dem ersten Menschen den Odem des Lebens einhauchte, „und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen“. Das hebräische Wort *nephesch* (früher oft mit „Seele“ übersetzt) bezeichnet hier ein lebendiges Wesen aus Fleisch und Blut – genau wie bei den Tieren. Der entscheidende Unterschied liegt darin, dass Gott dem Menschen – im Gegensatz zu den Tieren – seinen Lebensatem persönlich und unmittelbar eingehaucht hat.

Hier zeigt sich eine deutlich persönlichere Verbindung zu einem höheren Zweck. Dies entspricht der Aussage im Buch Hiob, wonach der Geist und der Atem des Allmächtigen dem Menschen Verständnis verleihen. Das hebräische *ruach* bezeichnet daher nicht nur eine unsichtbare Kraft, sondern eine unsichtbare geistige Komponente, die Leben und – im Fall des Menschen – eine besondere Intelligenz schenkt. Entsprechend heißt es in 1. Mose 1, Verse 26-27, dass Gott den Menschen zu seinem Bild geschaffen hat.

Gott gab dem Menschen einen Geist, der ihn grundlegend von der Tierwelt unterscheidet. Er brachte Adam die Tiere, damit dieser sie benenne – ein Akt, der geistige Überlegenheit und Herrschaft ausdrückt. Zugleich beauftragte Gott den Menschen, die Schöpfung zu bewahren und zu pflegen (1. Mose 2,15).

Der Mensch steht somit über der übrigen Schöpfung. Er gehört nicht zur Tierwelt und ist auch nicht durch einen zufälligen Evolutionsprozess aus ihr hervorgegangen. Vielmehr ist er als Ebenbild Gottes geschaffen – fähig zur Erkenntnis, zur Moral und vor allem zur persönlichen Beziehung mit seinem Schöpfer.

Obwohl wir physische Wesen sind, gehört eine immaterielle Dimension untrennbar zu unserem Dasein. Der Apostel Paulus bringt dies klar zum Ausdruck, wenn er fragt: „Denn wel-

cher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist?“ (1. Korinther 2,11). Menschliche Selbstwahrnehmung und höherer Intellekt entspringen genau dieser unsichtbaren Gegenwart des menschlichen Geistes.

Unser menschliches Gehirn ist zweifellos ein Wunderwerk: Es speichert Informationen, verarbeitet Reize und funktioniert in vielerlei Hinsicht wie ein hochkomplexer biologischer Computer. Dennoch reicht die rein physische Gehirnleistung allein nicht aus, um die Tiefe, Kreativität und Genialität des menschlichen Denkens zu erklären – besonders im Vergleich zu Tieren. Der entscheidende Unterschied liegt im menschlichen Geist, der dem Gehirn erst die eigentliche Komplexität, emotionale Tiefe und schöpferische Kraft verleiht. Gehirn und Geist wirken dabei zusammen und bilden so den menschlichen Verstand.

Durch diesen Geist haben Menschen Kulturen und Zivilisationen erschaffen, bahnbrechende Entdeckungen gemacht und Technologien entwickelt, die unsere Welt bis heute geprägt haben. Tiere komponieren keine Symphonien, schreiben keine philosophischen Werke und konstruieren keine Raumschiffe. Der Mensch ist in seinem Wesen grundlegend anders.

Ebenso befähigt uns der Geist zu moralischen Entscheidungen. Leider hat die Menschheit dieses Potenzial oft missbraucht und schwere Fehlentscheidungen getroffen. Gerade in diesen Fehlern liegt jedoch eine große Chance: Gott möchte, dass wir daraus lernen, unsere Grenzen erkennen und uns ganz auf ihn verlassen, indem wir seine Weisheit suchen und seine Hilfe annehmen.

Der Schlüssel zum Leben nach dem Tod

Der menschliche Geist ist nicht dasselbe wie die „unsterbliche Seele“, von der in vielen christlichen Kreisen bis heute die Rede ist. Die Vorstellung, der Mensch werde mit einer bereits bewussten, unsterblichen Seele geboren, die nach dem Tod sofort weiterlebt, findet sich nicht in der Heiligen Schrift. Sie wurde erst später durch den Einfluss griechischer Philosophie und Religion in das frühe Christentum und Judentum aufgenommen.

Der Geist eines Menschen ist kein selbstständiges, bewusstes Wesen. Er ist nicht der Mensch selbst und kann ohne den Körper weder denken noch fühlen. Bei seinem Tod erlischt jedes Bewusstsein. Genau das sagt der weise König Salomo: „Denn die Lebenden wissen, dass sie sterben werden, die Toten aber wissen nichts“ (Prediger 9,5; siehe auch Vers 10). Nach dem Tod gibt es bis zur Auferstehung am Tag des Herrn kein bewusstes Dasein.

Der Apostel Paulus war dafür ein besonders glaubwürdiger Zeuge. Als hochgebildeter Pharisäer wurde er von dem angesehenen Lehrer Gamaliel unterrichtet (Apostelgeschichte 22,3; 5,34) und kannte die Heilige Schrift wie kaum ein anderer. Gleichzeitig stammte er aus Tarsus, einem Zentrum griechischer Bildung, und war mit der platonischen Philosophie bestens vertraut.

Paulus kannte die Lehre von der unsterblichen Seele. In Athen zitierte er sogar griechische Dichter (Apostelgeschichte 17,28), um den Menschen den wahren Gott zu verkünden. Doch gerade weil Paulus beide Welten kannte, konnte er klar unterscheiden: Die griechische Idee der unsterblichen Seele war nicht Gottes Offenbarung. Die Bibel lehrt etwas anderes und Paulus blieb zeitlebens der biblischen Wahrheit treu.

Als Paulus seine Briefe an die Gemeinde in Korinth schrieb, hätte er die Gelegenheit gehabt, die bei Griechen so beliebte Lehre von der unsterblichen Seele zu bestätigen. Stattdessen tat er das ►



Was ist der „Geist im Menschen“?

Worin liegt der gewaltige Unterschied zwischen einem Tiergehirn und einem menschlichen Gehirn vergleichbarer Größe? Die Wissenschaft kann bis heute nicht schlüssig erklären, warum der Mensch zu abstraktem Denken, Selbstreflexion, moralischem Urteilsvermögen und schöpferischer Genialität fähig ist, während Tiere dies nicht sind.

Die Bibel jedoch gibt die klare Antwort: Der Mensch besitzt eine geistige Komponente, die Gott ihm persönlich schenkt. „Der Spruch des HERRN, der den Himmel ausgespannt, die Erde gegründet und den Geist des Menschen in dessen Innern geformt hat“ (Sacharja 12,1; Einheitsübersetzung).

Dieser von Gott gegebene Geist prägt entscheidende Aspekte des menschlichen Wesens: Selbstbewusstsein, Intellekt, Kreativität, Persönlichkeit und Temperament. Er befähigt den Menschen zu einzigartigen Leistungen und Erkenntnissen. Dennoch reicht dieser menschliche Geist allein nicht aus, um Gott wirklich zu erkennen oder geistliche Wahrheiten zu verstehen (siehe 1. Korinther 2,11).

Prediger 12, Vers 7 spricht ebenfalls von diesem Geist und erklärt, dass er nach dem Tod zu Gott zurückkehrt, der ihn gegeben hat. Manche verstehen diese Stelle fälschlicherweise als Beleg dafür, dass die Seelen der Gerechten sofort in den Himmel kommen. Der Kontext macht jedoch deutlich, dass diese Deutung nicht zutrifft.

Denn der Vers sagt nicht, dass nur der Geist der Gerechten zu Gott zurückkehrt, sondern der

Geist jedes Menschen – unabhängig davon, ob er gerecht oder ungerecht gelebt hat. Die unmittelbar vorangehenden Verse beschreiben lediglich den natürlichen Verlauf von Alter und Tod, ohne irgendeine Andeutung eines bewussten Jenseits.

Wie unsere kostenlose Broschüre *Nach dem Tode – was dann?* ausführt, lehrte der Apostel Paulus eindeutig, dass die verstorbenen Gläubigen in ihren Gräbern ruhen und auf die Auferstehung warten (1. Thessalonicher 4,14-18). Wenn Christus wiederkommt, um auf der Erde zu herrschen, werden auch die auferstandenen Heiligen hier auf dieser Erde sein. Der Himmel ist daher nicht die unmittelbare Belohnung für Christen nach dem Tod.

Kehren wir noch einmal zu Prediger 12, Vers 7 zurück. Der Vers bildet den Abschluss einer eindrücklichen Beschreibung des Alterns und Sterbens und lautet vollständig: „Denn dann wird der Staub wieder zur Erde, aus der er kommt, und der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat“ („Hoffnung für alle“-Bibel). Mit dem Tod zerfällt der Körper wieder zu dem Staub, aus dem er einst geschaffen wurde. Gleichzeitig kehrt der Geist des Menschen zu Gott zurück.

Doch was genau ist dieser Geist? Ist er der Mensch selbst? Wäre das der Fall, würde der Vers keinen Sinn ergeben, denn dann würde ja der ganze Mensch zu Gott zurückkehren, nicht nur ein Teil von ihm, während der Körper einfach verwirrt.

Ist der Geist des Menschen etwa eine unsterbliche Seele? Auch diese weitverbreitete

Vorstellung stammt nicht aus der Heiligen Schrift. Das traditionelle Christentum hat sie größtenteils aus heidnischen Religionen und der griechischen Philosophie übernommen, nicht aus der Offenbarung Gottes.

Warum kehrt der Geist des Menschen nach dem Tod zu Gott zurück? Die Antwort liegt in der Art und Weise, wie Gott die Toten auferwecken wird. Er wird nicht einfach verwesenen oder bereits zerfallenen Körpern neues Leben einhauchen. Die meisten Leiber haben sich bis zur Auferstehung längst in ihre Bestandteile – Atome und Moleküle – aufgelöst, wie Prediger 12, Vers 7 es beschreibt. Ein bloßer physischer Körper kann daher nicht die Grundlage für die Auferstehung sein.

Stattdessen dient der Geist des Menschen offenbar als eine vollkommene, dauerhafte Aufzeichnung der individuellen Persönlichkeit, des Charakters, der Erinnerungen und der gesamten Identität eines Menschen. Anhand dieser Aufzeichnung wird Gott jeden Einzelnen zur festgesetzten Zeit auferwecken (1. Korinther 15,23).

Man kann dies mit dem Wiederaufbau eines zerstörten Gebäudes vergleichen: Auch wenn kein Stein mehr auf dem anderen liegt, kann das Gebäude exakt so rekonstruiert werden, wenn die originalen Baupläne erhalten geblieben sind. Ebenso kann Gott einen Menschen vollständig neu erschaffen – mit derselben Persönlichkeit, denselben Erinnerungen und demselben Wesen –, weil der Geist als göttliche „Blaupause“ bei ihm aufbewahrt wurde.

Gegenteil. In 1. Korinther 15 richtet er den Blick ausschließlich auf die zukünftige Auferstehung der Toten – und zwar in einem neuen, von Gott geschaffenen Leib. Den Zustand zwischen Tod und Auferstehung beschreibt er als Schlaf, ohne Bewusstsein und ohne Tätigkeit.

Bereits in Kapitel 2 hatte er den menschlichen Geist als die Instanz genannt, die dem Menschen tiefes Verstehen ermöglicht. Deutlich wird: Für Paulus war dieser Geist nie ein vom Körper losgelöstes, selbstbewusstes Wesen.

Gleichwohl ist der menschliche Geist an der Auferstehung beteiligt. Das wird besonders klar, wenn wir die Worte Salomos im Buch Prediger betrachten. Nach einer eindrücklichen Schilderung des Alterns und Sterbens schreibt er:

„Denk an deinen Schöpfer, bevor der silberne Faden des Lebens reißt und die goldene Schale zerbricht, bevor der Krug an der Quelle zerschellt und das Schöpfrad am Brunnen zertrümmert ist. Denn dann wird der Staub wieder zur Erde, aus der er kommt, und der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat“ (Prediger 12,6-7; „Hoffnung für alle“-Bibel).

Beim Tod kehrt unser menschlicher Geist zu Gott zurück. Damit ist jedoch keine bewusste, unsterbliche Seele gemeint, die sofort in den Himmel aufsteigt. Der Geist ist vielmehr der von Gott gegebene geistige Anteil des Menschen – ohne eigenes Bewusstsein und ohne eigenständiges Leben. Gott nimmt ihn in seine Obhut, um die individuelle Identität, Persönlichkeit und das gesamte Wesen des Menschen zu bewahren.

Bei der Auferstehung wird dieser Geist dann mit einem neuen Leib vereint, sodass der Mensch mit seinen wiederhergestellten Gedanken, Erinnerungen und seiner einzigartigen Persönlichkeit neu erschaffen wird.

Auf eine Weise, die nur Gott selbst kennt, wird der Geist eines Menschen bei seinem Tod gleichsam in Gottes Obhut „hochgeladen“ und bei der Auferstehung in einen neuen, vollkommenen Leib „heruntergeladen“. Zwischen diesen beiden Momenten gibt es keinerlei Bewusstsein. Dies geschieht nicht durch irgendeine Technologie, sondern allein durch Gottes allmächtige Kraft – in einer Dimension, die weit jenseits aller menschlichen Vorstellungskraft liegt.

Doch damit ist die biblische Lehre noch nicht vollständig. Es fehlt ein entscheidendes Element.

Die ewige Verbindung mit Gott

Das menschliche Leben entfaltet sich in seiner höchsten und schönsten Form in der lebendigen Beziehung zu Gott – dem Schöpfer des Lebens. Diese Beziehung gründet auf den offenbarten Wahrheiten seines Wortes, der Bibel. Wir sind als Beziehungswesen geschaffen. Gott hat dem Menschen einen Geist gegeben, einen Hauch der Ewigkeit, der eine echte Verbindung zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf ermöglicht.

Doch dieser menschliche Geist allein genügt nicht für die tiefe Gemeinschaft, die Gott mit uns anstrebt. Er möchte uns zu seinen wahren geistlichen Kindern machen und uns daher mit seinem eigenen Geist – dem heiligen Geist – erfüllen. Nur durch ihn können wir Gottes Wege erkennen, in seinem Wesen verwandelt werden und das ewige Leben empfangen.

Genau diesen Gedanken entfaltet Paulus in 1. Korinther 2. Er erklärt, dass Gott seine Wahrheit und seine Pläne für uns „durch seinen Geist“ offenbart hat:

„Der [heilige] Geist ergündet nämlich alles, auch die Tiefen Gottes. Wer von den Menschen kennt den Menschen, wenn nicht der Geist des Menschen, der in ihm ist? So erkennt auch keiner Gott – nur der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt, damit wir das erkennen, was uns von Gott geschenkt worden ist“ (1. Korinther 2,10-12; Einheitsübersetzung).

Der menschliche Geist allein reicht nicht aus, um die nötige Tiefe des Verständnisses Gottes und seiner Wahrheit zu erlangen. Wir brauchen den heiligen Geist, damit er uns diese verborgenen Schätze offenbart.

In seinem Brief an die Christen in Rom fügt Paulus diesem Bild die entscheidende letzte Dimension hinzu. Er zeigt, dass wir Gottes Geist dringend benötigen, um den tief verwurzelten Widerstand unserer sündhaften menschlichen Natur gegen Gott überwinden zu können:

„Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen. *Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt.* Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, *der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen*“ (Römer 8,5-10).

Doch der heilige Geist tut weit mehr: Er vereint sich mit unserem Geist und befähigt uns, als wahre Kinder Gottes an der göttlichen Natur teilzuhaben. Paulus schreibt:

„Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden“ (Römer 8,15-17).

Der Mensch ist nach dem Bild Gottes geschaffen. In uns wohnt ein einzigartiger Geist, der dem menschlichen Gehirn das Denken einhaucht und einen Verstand formt, den keine Technologie je nachbilden kann. Durch diesen Geist sind wir fähig, mit Gott in echte Beziehung zu treten und auf seine Lehre zu reagieren.

Doch damit ist das Wunder noch lange nicht erschöpft. In dem biblisch beschriebenen Prozess können wir die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Erst dadurch entfalten wir unser wahres Potenzial und erben das ewige Leben als geliebte Kinder in der Familie Gottes. Nur so überwinden wir unser sterbliches Dasein und erfüllen die herrliche Bestimmung, die Gott von Anfang an für uns vorgesehen hat. Die Zukunft, die er uns bereitet, überstrahlt bei Weitem alles, was menschliche Technologie hervorbringen könnte.

Das große Vorhaben, das Gott für die Menschheit vorgesehen hat, ist absolut Ehrfurcht gebietend. Diese Bestimmung gilt nicht nur für alle Menschen im Allgemeinen, sondern auch für Sie. Gott will Ihnen das ewige, göttliche Leben schenken, damit Sie die Ewigkeit mit ihm und allen seinen Kindern in seiner Familie teilen können! Vertrauen Sie voll und ganz auf Gott und seinen wunderbaren Plan für Ihr Leben!

GN



GUTE NACHRICHTEN
Aktuell
Ausgabe #185

Guten Tag, die Redaktion Gute Nachrichten freut sich, unseren Lesern diese Woche folgende Inhalte empfehlen zu können:

Die USA und die Volksrepublik China: Zum Krieg bestimmt?

Die Führer der beiden mächtigsten globalen Wirtschafts- und Militärmächte belügen und bedrohen sich gegenseitig. Wie stehen die Chancen für einen tödlichen globalen Konflikt? Werden Europa und Russland dadurch wacherüttelt?

Wie steht es um Ihre emotionale Gesundheit?

Menschen, die sich um ihre Gesundheit Sorgen machen,

Abonnieren Sie unseren kostenlosen Newsletter!

Als Abonnent erhalten Sie unseren kostenlosen Newsletter jede Woche per E-Mail. Er hilft Ihnen dabei, Ihr Bibelwissen und Ihr Verständnis von Gottes Wahrheit zu erweitern. Erschließen Sie damit die Schätze des Wortes Gottes mit kurzen Artikeln, Predigten und Videos, unabhängig davon, ob Sie zu Hause oder unterwegs sind. Probieren Sie ihn unverbindlich und ohne Verpflichtung aus! (Sie können ihn jederzeit wieder abbestellen.)





Orientierung in einer Welt des Wandels



In unserer Welt des Wandels kann es vorkommen, dass man sich Sorgen um die Zukunft macht. Was können wir tun, um nicht zu verzagen? Um nicht unvorbereitet überrascht zu werden, gehört zur Lösung eine klare Analyse der aktuellen Lage – und sich auf Gott zu verlassen, die einzig wahre Quelle der Stabilität.

Von Becky Sweat

Ich weiß, es klingt vielleicht etwas altmodisch, aber in letzter Zeit erzähle ich immer wieder Anekdoten aus meiner Schul- und Studienzeit. Ich berichte dann, dass ich als Teenager für meine Hausaufgaben in die Bibliothek musste, meine Seminararbeiten auf der Schreibmaschine tippte, die Layouts für die Schülerzeitung mit Papier und Lineal von Hand zeichnete und im Notfall unterwegs eine Telefonzelle suchen musste, um jemanden anzurufen.

Was ich dabei besonders interessant finde: Junge Leute antworten oft: „Klar, die Dinge sind anders als in deiner Kindheit. Aber denk mal darüber nach, wie viel sich allein in meinem Leben schon verändert hat!“ Und ja, das stimmt. Unsere Welt und unser Lebensstil haben sich in den letzten 15 bis 20 Jahren radikal verändert.

Ein Großteil dieses Wandels ist eine direkte Folge technologischer Innovationen – vor allem des Internets und Smartphones, die ab dem späten 20. Jahrhundert die Kommunikation revolutionierten und einen beispiellosen Informationsfluss ermöglichten.

Dadurch wurde der Weg frei für SMS, Videostreaming-Dienste, E-Commerce-Plattformen wie z. B. Amazon und soziale Medien wie Instagram und Facebook, die seit den 2010er-Jahren fester Bestandteil der weltweiten Kultur geworden sind. Hinzu kommt der rasante Aufstieg der künstlichen Intelligenz (KI) in den letzten drei bis fünf Jahren, der unsere Lebens- und Arbeitsweise weiter grundlegend verändert hat.

Technologieunternehmen arbeiten weiter an Fortschritten bei den KI-Systemen, Gehirn-Computer-Schnittstellen, Quantencomputern (die herkömmliche Rechner bei der Lösung komplexer Probleme in Geschwindigkeit und Umfang weit übertreffen) sowie intelligenten Städten, die von Sensoren und von KI gesteuert werden.

Gleichzeitig erleben wir tiefgreifende geopolitische, soziale und kulturelle Umbrüche, die durch weitere neue Technologien zusätzlich verstärkt werden. Soziale Medien und digitale Plattformen geben politischen Aktivisten und der breiten Bevölkerung eine Stimme – und treiben damit sowohl die Polarisierung der Gesellschaft als auch gesellschaftliche Veränderungen voran.

Die Mathematik hinter unserer rasanten Veränderungsrate

Solange es Menschen auf der Erde gibt, gab es kulturelle Veränderungen, Erfindungen, soziale Bewegungen und neue Denkweisen. Man denke nur daran, wie die Entwicklung des Buchdrucks, der Dampfmaschine und des Automobils – zusammen mit den Ideen von Charles Darwin, Sigmund Freud und Karl Marx – die Welt geprägt haben. Auch auf persönlicher Ebene haben Kinder im Laufe der Geschichte Erzählungen darüber gehört, wie ihre Eltern und Großeltern gelebt haben, und sich darüber gewundert, wie anders das Leben „damals“ war.

Gesellschaften haben sich zwar schon immer verändert, doch seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich das Tempo dieses Wandels rasant beschleunigt. Heute erleben wir einen technologischen und kulturellen Wandel von einer Geschwindigkeit und Intensität, wie ihn frühere Generationen sich nicht hätten vorstellen können.

Der Grund dafür, erklärt Dr. med. Richard Swenson in seinem 2004 erschienenen Bestseller *Margin*, liegt darin, dass „die Mathematik sich verändert hat. Viele der linearen Verläufe, die die Welt in der Vergangenheit beschrieben, sind verschwunden. An ihre Stelle sind exponentiell ansteigende Kurven getreten. Da sich in unserem Alltag nur wenig exponentiell verändert, neigen wir zu einem linearen Denken. Woche für Woche scheint alles gleich zu

sein. Währenddessen hat sich die Geschichte, weitgehend unbemerkt von uns, rasant beschleunigt. Wenn linear unser persönliches Leben noch immer am besten beschreibt, so beschreibt exponentiell heute den Großteil des historischen Wandels“ (Navpress, Savage, Minnesota, Seite 40).

Mustafa Suleyman, britischer KI-Unternehmer und Mitbegründer von DeepMind, ist überzeugt, dass die Erfindung des integrierten Schaltkreises (später bekannt als Siliziumchip) Anfang der 1960er-Jahre den exponentiellen technologischen Wandel einleitete. In seinem Buch *The Coming Wave* schreibt er:

„Seit Anfang der 1970er-Jahre hat sich die Anzahl der Transistoren pro Chip verzehnmillionenfacht. Ihre Leistung hat sich um zehn Größenordnungen erhöht – eine Verbesserung um das 17-Milliardenfache . . . Dieser Anstieg der Rechenleistung ermöglicht eine Vielzahl von Geräten, Anwendungen und Nutzern.

Anfang der 1970er-Jahre gab es etwa eine halbe Million Computer. 1983 waren insgesamt nur 562 Computer an dem frühen Internet angeschlossen. Heute wird die Anzahl der Computer, Smartphones und vernetzten Geräte auf 14 Milliarden geschätzt. Smartphones brauchten nur wenige Jahre, um sich von einem Nischenprodukt zu einem unverzichtbaren Gegenstand für zwei Drittel der Weltbevölkerung zu entwickeln.

Hinzu kommt, dass der Zugang zu Technologie durch sinkende Kosten wächst. Technologie verbreitet sich rasant, und mit jeder neuen Welle beschleunigt sich diese Verbreitung und dringt tiefer in den Markt ein – selbst während die Technologie immer leistungsfähiger wird“ (Penguin Random House, 2025, New York, Seite 34-35).

Für die kommenden Jahre prognostiziert Suleyman eine anhaltende Beschleunigung des technologischen Fortschritts, da sich die Fähigkeiten weiter ausweiten und die Effizienz steigen wird.

Neben den technologischen Veränderungen erlebt unsere Welt weitere, sich gegenseitig antreibende Umbrüche. So hat etwa die Verdrängung der Bibel aus Schulen und dem öffentlichen Leben zu einer größeren Akzeptanz unbiblischer Lebensweisen geführt.

Der Rückgang der traditionellen Familie und die steigenden Scheidungsraten haben zweifellos soziale und psychische Probleme hervorgerufen, die wiederum die Kriminalitätsrate in die Höhe treiben können. Kein Wunder also, dass der Begriff „change overload“ [„Veränderungsüberlastung“] zu einem gängigen Schlagwort geworden ist.

Mehr Veränderungen, als wir bewältigen können

Im Jahr 1970 beschrieb der Futurist Alvin Toffler in seinem zeitlosen Klassiker *Future Shock* die Auswirkungen von „zu vielen Veränderungen in zu kurzer Zeit“. Er sagte voraus, dass Menschen, die diesen rasanten Veränderungen des modernen Lebens ausgesetzt sind, unter „erschütterndem Stress und Orientierungslosigkeit“ leiden würden. Sie wären, in seinen Worten, „zukunfts geschockt“.

Toffler argumentierte, dass die ständige Notwendigkeit, sich an veränderte Situationen anzupassen, Gefühle der Unsicherheit, Hilflosigkeit, Verzweiflung, Angst, Depression und Burnout her-

vorrufen könne. Seine Beschreibung deckt sich weitgehend mit dem, was wir heute beobachten.

Eine Meinungsumfrage von GlobeScan aus dem Jahr 2024 zeigt, dass fast acht von zehn Menschen weltweit (78 Prozent) der Meinung sind: „Die Welt verändert sich zu schnell für mich.“ Das spiegelt ein allgemeines Gefühl der Besorgnis über die radikalen Veränderungen wider, die unsere Welt durchmacht – seien es technologische Entwicklungen oder soziale und politische Umwälzungen.

Die meisten von uns mögen keine Veränderungen, besonders nicht, wenn sie uns aufgezwungen werden. Wir schätzen unsere Routine und ein gewisses Maß an Normalität in unserem Leben. Wir möchten glauben, dass wir unser Leben zumindest ein Stück weit selbst bestimmen können.

Wenn wir also von den neuesten politischen Manövern hören, verspüren wir unweigerlich Besorgnis darüber, wie sich diese Entwicklungen auswirken könnten. Wir machen uns viel-

leicht Sorgen, wie die Entwicklung von Super-KI uns beeinflussen könnte, wozu eine Gehirn-Computer-Schnittstelle führen könnte oder wie geopolitische Neuausrichtungen unsere Altersvorsorge beeinträchtigen könnten.

Es ist vor allem die Ungewissheit darüber, was „passieren könnte“, und die Angst vor dem Schlimmsten, die viele Menschen nervös macht. Wir fühlen uns oft von der Fülle an Informationen überfordert, die wir gleichzeitig verarbeiten müssen. Es fällt schwer, die Geschehnisse richtig einzuordnen:

Wird diese neue Entwicklung unser Leben verbessern oder verschlechtern? Selbst Veränderungen, die sich letztlich

als Fortschritt erweisen, können stressig sein, wenn sie zu rasch eintreten. (Um einige der wichtigsten Veränderungen der jüngsten Zeit besser einzuordnen, lesen Sie den Beitrag „10 dramatische Veränderungen in den letzten Jahrzehnten“ auf den Seiten 10-11.)

Trotz Unsicherheit erfolgreich sein

Das ist alles ganz schön viel! Zum Glück bietet die Bibel praktische Anleitungen, wie man unsicheren Zeiten mit Mut, Weisheit und einer positiven Einstellung begegnen kann. Diese Anleitungen umfassen:

- **Suchen Sie Ihre Stabilität bei Gott.** Ganz gleich, wie turbulent und unbeständig die Welt auch sein mag – wir können uns immer darauf verlassen, dass Gott für uns sorgt. Er ist unsere Zuflucht und unser Fels (Psalm 46,2; 18,3). Seine Verheißungen und Wahrheiten sind unveränderlich und bleiben ewig bestehen (Maleachi 3,6; Jesaja 40,8). Deshalb sollten wir unserer Beziehung zu Gott die höchste Priorität einräumen und uns täglich Zeit für Gebet, Bibelstudium und Meditation nehmen. Denn genau das trägt uns durch schwierige Zeiten.

- **Lassen Sie sich von den Entwicklungen nicht überraschen.** Rechnen Sie damit, dass die Veränderungen in der Welt zunehmen, je näher wir der Wiederkunft Christi kommen. Die Bibel kündigt an, dass sich in der Endzeit das Wissen vermehren wird (Daniel 12,4), dass Kriege und Kriegsgerüchte zunehmen (Matthäus 24,6-8), dass die ►





Gesellschaften unmoralisch und gewalttätig werden (2. Timotheus 3,2-3) und dass die Liebe vieler Menschen erkalten wird (Matthäus 24,12) – möglicherweise auch dadurch, dass die Menschen ihre Aufmerksamkeit vor allem ihren digitalen Geräten widmen.

Auch der Trend zu einer bargeldlosen Gesellschaft und zu digitaler Überwachung könnte im Zusammenhang mit dem stehen, was die Offenbarung über den Aufstieg der Macht des „Tieres“ ankündigt. Wir wissen nicht, ob die Veränderungen, die wir heute erleben, direkt in die Ereignisse der Endzeit münden. Doch es ist möglich. In jedem Fall gilt: Lassen wir uns von diesen Entwicklungen nicht beunruhigen.

• **Seien Sie bereit, gegen den Strom zu schwimmen.** Römer 12, Vers 2 warnt uns davor, uns den Maßstäben der Welt anzupassen. Das bedeutet: Geben Sie nicht nach und lassen Sie nicht zu, dass eine KI Ihren Aufsatz schreibt oder Sie private Informationen auf Facebook veröffentlichen – nur weil es alle anderen tun. Prüfen Sie vielmehr, ob die Dinge langfristig wirklich von Vorteil sind. *Wir sollten Trends nicht blind folgen.*

• **Bleiben Sie mit anderen Menschen in Kontakt, um Unterstützung zu finden.** Bemühen Sie sich bewusst, Beziehungen zu Freunden, Verwandten, Nachbarn und Gemeindemitgliedern aufzubauen und zu pflegen. Solche Verbindungen helfen uns, schwierige

10 dramatische Veränderungen in den letzten Jahrzehnten

Lebensstile und Lebensbedingungen haben sich in den letzten 15 bis 20 Jahren dramatisch verändert. Hier ein kurzer Überblick:

1 Heute interagieren wir häufiger mit digitalen Geräten als mit Menschen. Ob wir arbeiten, einkaufen, uns unterhalten, Bankgeschäfte erledigen oder soziale Kontakte pflegen – vieles findet vor einem Bildschirm oder mit einem Mobiltelefon statt. Anstatt zu telefonieren oder uns persönlich zu treffen, halten wir Freundschaften oft nur noch über Textnachrichten aufrecht. Im Supermarkt bezahlen wir an Selbstbedienungskassen, in Restaurants bestellen wir oft über KI-gestützte Automaten. Dadurch gehen uns wichtige Gelegenheiten zur zwischenmenschlichen Kommunikation verloren – selbst die Gespräche mit Kassierern und Verkäufern, die wir nicht persönlich kennen.

2 Wir leben in einer Zeit der Informationsüberflutung. Bis zum Jahr 1900 verdoppelte sich das menschliche Wissen etwa alle hundert Jahre. Heute – dank KI-gestützter Forschungswerkzeuge und des Internets, das die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern erheblich erleichtert – verdoppelt es sich alle zwei bis drei Jahre. Gleichzeitig haben sich Geschwindigkeit und Umfang der Informationsverbreitung rasant beschleunigt. Rund um die Uhr prasseln E-Mails, Texte, soziale Medien und Newsfeeds auf uns ein. Es ist ein ununterbrochener Strom neuer Informationen, der weit über das hinausgeht, was die meisten Menschen verarbeiten können.

3 Die Welt ist erheblich verworrener geworden. Ironischerweise steht uns zwar rund um die Uhr eine schier unglaubliche Menge an Informationen zur Verfügung, doch gleichzeitig wird es immer schwieriger, Wahrheit von Lüge zu unterscheiden. Jeder kann online über Blogs und

Websites „Informationen“ veröffentlichen – auch wenn diese ungenau sind oder keiner gründlichen Prüfung unterzogen wurden. Verstärkt wird diese Verwirrung durch KI-Technologien, die mittlerweile Deepfakes erzeugen: Bilder, Videos und Audioaufnahmen, die täuschend echt wirken, es aber nicht sind.

Zugleich hinterfragen Wissenschaftler und Intellektuelle zunehmend fast alles, wofür die westliche Zivilisation einst stand – einschließlich grundlegender biblischer Wahrheiten. Darunter sind Fragen wie: Sind gezeugte Kinder im Mutterleib schon Menschen? Gibt es reale Geschlechterunterschiede? Und sind Wunder überhaupt möglich?

4 Wir führen ein zunehmend öffentliches Leben. Mit wenigen Klicks kann jeder online herausfinden, wo wir wohnen und arbeiten, wie viel unser Haus wert ist und weitere ehemals private Details. Nicht wenige Menschen teilen zudem freiwillig zahlreiche persönliche Informationen in sozialen Medien – etwa Details über ihre Freunde, ihre Kinder, Eheprobleme oder sogar online ausgetragene Streitigkeiten, die für jedermann sichtbar sind.

Darüber hinaus erfassen Tracking-Programme bei jedem Online-Besuch oder der Nutzung eines Digital-Geräts Daten über uns: wo und was wir einkaufen, was wir glauben, welche gesundheitlichen Probleme uns beschäftigen, mit wem wir Umgang pflegen und vieles mehr. Dabei wissen wir oft nicht einmal, wer über diese Informationen verfügt oder sie letztlich erhalten könnte.

5 Menschen verlieren ihre Arbeitsplätze an KI. Manche warnen davor, dass ganze Branchen im Laufe des nächsten Jahrzehnts von künstlicher Intelligenz übernommen werden könnten – etwas, das vor wenigen Jahren noch undenkbar erschien. Der Trend, viele bisher vorwiegend



Zeiten zu überstehen – und auch anderen Mut zu machen. Prediger 4, Vers 12 erinnert uns an die positive Kraft der Gemeinschaft: „Ein einzelner Mensch kann leicht überwältigt werden, aber zwei wehren den Überfall ab. Noch besser sind drei; es heißt ja: Ein Seil aus drei Schnüren reißt nicht so schnell“ (Gute Nachricht Bibel).

• **Behalten Sie die Ewigkeit im Blick.** Veränderungen werden stressiger, wenn wir aus den Augen verlieren, was wirklich zählt. In Kolosser 3, Vers 2 heißt es: „Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.“ Wir müssen zwar aufmerksam bleiben, was um uns herum geschieht – doch unser Hauptaugenmerk sollte auf unserer größten Hoffnung liegen.

computergestützte Tätigkeiten zu ersetzen, ist bereits im Gange. Betroffen sind Bereiche wie Lektorat, Webtexte, Grafikdesign, medizinische Analyse, Programmierung, Finanzhandel, juristische Arbeit und sogar Kundenservice. Einige Arbeitsmarktexperten prognostizieren, dass weltweit 40 bis 60 Prozent der Arbeitsplätze innerhalb der nächsten drei bis fünf Jahre durch KI verloren gehen oder an Bedeutung verlieren könnten.

6 Wir verlassen uns zunehmend darauf, dass elektronische Geräte uns einen Großteil des Denkens abnehmen. Vor einigen Jahrzehnten planten wir Fahrten in unbekannte Gegenden noch mit einer Karte und legten selbst eine Route fest. Heute setzen wir uns ins Auto und lassen uns vom Navigationssystem führen. Ein weiterer Trend: Studierende und Berufstätige nutzen KI-Assistenten wie Copilot oder ChatGPT nicht nur zur Unterstützung bei Recherchen und der Bearbeitung von Berichten, sondern lassen diese auch durch KI vollständig schreiben. Das bereitet vielen Sorgen, denn wer sich auf Maschinen verlässt, die für ihn denken, verpasst das „kognitive Training“, das analytische Fähigkeiten stärkt.

7 Wir nähern uns einer bargeldlosen Gesellschaft. Bargeld kommt heute immer weniger zum Einsatz. Stattdessen bezahlen wir unsere Einkäufe mit Kredit- oder Debitkarten, digitalen Geldbörsen, Zahlungs-Apps, Kryptowährungen oder Online-Diensten wie Google Pay und PayPal. Auch Rechnungen begleichen wir häufig online über Banking-Apps – statt wie früher Schecks auszustellen.

8 Die Definition der „offenen Gesellschaft“ hat sich verändert. Bei der Verkündung des Grundgesetzes im Jahr 1949 hätte niemand gedacht, dass mit dem „Schutz der Ehe“ und dem „Recht auf Leben“ auch die Abtreibung und die gleichgeschlechtliche Ehe gemeint sein könnten. Laut offiziellen Zahlen des Statistischen Bundesamtes wurde seit der Reform des § 218 StGB im Jahr 1976 bis Ende 2025 insgesamt rund 6,79 Millionen Kindern durch einen Schwangerschaftsabbruch das Leben genommen.

Die Bibel schenkt uns eine wunderbare Vision einer besseren Welt, die kommen wird: Gott, der Vater, wird Jesus Christus zur Erde zurücksenden, um sein ewiges Reich zu errichten. Dieses Ziel vor Augen zu haben, schenkt uns Hoffnung, Zuversicht und inneren Frieden.

Auch wenn wir in einer sich rasant verändernden und zunehmend gefährlicheren Welt leben (2. Timotheus 3,1), können wir dennoch ein positives, erfülltes Leben führen. Wie schaffen wir das? Das ist möglich, wenn wir uns fest an den Gott halten, der sich niemals ändert und dessen kostbare Verheißungen und Wahrheiten absolut gewiss und unerschütterlich sind. **GN**

Darüber hinaus bedeutet die Ehe heute längst nicht mehr nur eine Lebensgemeinschaft von Mann und Frau. Inzwischen fördert die Unterhaltungsindustrie sehr stark „alternative“ Lebensstile. Solche Beziehungen werden auch im Gegensatz zu Jesu Definition der Ehe (Matthäus 19,4-6) als gleichwertig dargestellt.

9 Die Nationen sind gespaltenere denn je. Im vergangenen Jahr haben Wahlen in über 100 Ländern eine immer größer werdende Kluft zwischen Menschen mit gegensätzlichen politischen Ansichten offengelegt. Egal in welchem Land wir leben: Wenn wir die Nachrichten einschalten oder durch Social-Media-Feeds scrollen, stoßen wir mit hoher Wahrscheinlichkeit auf diese Spaltungen.



Stabile Mehrheiten für die Regierungsbildung lassen sich in westlichen Demokratien zunehmend schwerer finden. Beispielsweise bestätigen zahlreiche Umfragen, dass die USA gespaltenere sind als jemals zuvor seit dem Bürgerkrieg von 1861–1865. Darüber hinaus belegen Studien einen deutlichen Anstieg politischer Gewalt in

den letzten Jahren – bedingt durch den wachsenden Hass zwischen den politischen Lagern. Zu den markantesten Beispielen gehören die beiden Attentatsversuche auf Donald Trump im Jahr 2024 und die Ermordung des Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke vor seinem Haus durch einen Rechtsextremisten im Jahr 2019.

10 Wir machen uns zunehmend Sorgen um die Möglichkeit eines Krieges. Viele befürchten, dass die Welt am Rande eines globalen Konflikts steht. Schlagzeilen berichten von Kriegen, Handelsstreitigkeiten und nuklearen Bedrohungen. Konflikte wie der zwischen Israel und der Hamas sowie der zwischen Russland und der Ukraine schüren die Ängste der Bevölkerung weiter.

Eine YouGov-Umfrage aus dem Jahr 2025 in fünf europäischen Ländern und den USA ergab, dass 41 bis 55 Prozent der Befragten in jedem Land einen neuen Weltkrieg innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre für möglich halten. So groß waren die Sorgen zuletzt vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.



RIESIGE PROBLEME

Die Herausforderungen des Lebens können übermächtig erscheinen. Doch wie David können wir den Blick von der eigenen Schwäche auf Gottes Macht richten und entdecken, dass keine Herausforderung größer ist als er.

Von Steve Myers

Man kann sich die beängstigende Szene vorstellen: Der Philisterriese Goliath verspottet Tag für Tag die israelitischen Heere. Er schreitet über das Schlachtfeld und seine gewaltige Statur und seine lauten Drohungen lähmen die Soldaten vor Angst. Dann tritt der junge Hirte David auf – und der Kontrast ist frappierend. Hätte David seine eigene Stärke mit der Goliaths verglichen, wäre er vom Schlachtfeld geflohen. Doch das tat er nicht. Stattdessen maß er Goliath an der Stärke Gottes.

Manchmal können Ihre Probleme Sie genauso erdrücken. Sie ragen wie Riesen vor Ihnen auf und drohen, Sie unter ihrer Last zu begraben. Angesichts ihrer Größe scheint es unmöglich, sie zu überwinden. Messen Sie sie an Ihren eigenen Fähigkeiten, wirkt eine Niederlage unausweichlich.

Doch was wäre, wenn Sie Ihre Denkweise ändern? Was wäre, wenn Sie Ihre Probleme nicht an Ihren begrenzten Kräften, sondern an der Macht Gottes messen? An dem Gott, der das Universum erschaffen hat, der allmächtig und allwissend ist und über unendliche Ressourcen verfügt? Plötzlich beginnen diese einst riesigen Probleme zu schrumpfen!

Diese Wahrheit gilt nicht nur für David – sie gilt ebenso für Sie. Ihr Gott ist größer als jede Herausforderung und jedes Unglück, dem Sie jemals begegnen werden. „Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“ (Römer 8,31).

Die eigentliche Herausforderung besteht darin, sich nicht von den eigenen Problemen bestimmen zu lassen. Sie müssen ihnen nicht allein entgegentreten. Wenn Sie Gott in Ihren Kampf mit einbeziehen und ihm vertrauen, verspricht er Ihnen seine Hilfe und seinen Beistand. Wie die Bibel sagt: „Fürchtet euch nicht vor ihnen; denn der HERR, euer Gott, streitet für euch“ (5. Mose 3,22). Nicht aus eigener Kraft werden Sie siegen, sondern indem Sie sich ganz auf ihn verlassen.

Der Wendepunkt bei Klaus

Ich werde den Besuch bei Klaus nach seinem Schlaganfall nie vergessen. Er war erst 48 Jahre alt – viel zu jung für so etwas. Der Mann, der immer so stark und lebensfroh gewesen war, hatte nun Mühe, überhaupt zu sprechen und seine Hand zu bewegen. In seinen Augen sah ich die Verzweiflung, als er flüsterte: „Ich fühle mich gar nicht mehr wie ich selbst.“

In den folgenden Monaten erlebte ich, wie Klaus sich einer gewaltigen Herausforderung stellte – einer Herausforderung, die über das Körperliche hinausging. Es war die Angst, dass sein Leben nie wieder so sein würde wie zuvor. Er arbeitete hart in der Therapie und trieb sich jeden Tag selbst an, doch die Fortschritte kamen nur lang-



sam. Die Angst lastete schwer auf ihm und höhnte ihn wie Goliath: „Du wirst nie wieder gesund. Du wirst nie wieder nützlich sein.“

Doch dann kam der Wendepunkt. Klaus sagte zu mir: „Ich habe das alles völlig falsch angegangen. Ich habe mich darauf konzentriert, wie klein ich bin – anstatt darauf, wie mächtig Gott ist.“ Jesaja 41, Vers 10 wurde zu seinem Anker: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch.“

Von diesem Moment an veränderte sich etwas. Die Angst verschwand nicht über Nacht, aber Frieden trat an ihre Stelle. Jeden Tag betete er um Gottes Kraft, statt sich auf die eigene zu verlassen. Langsam kehrten seine Kräfte zurück, und sein Glaube wurde stärker denn je. Monate später sagte Klaus zu mir: „Der Schlaganfall hat mich nicht besiegt. Stattdessen hat er mir gezeigt, wie mächtig Gott wirklich ist.“

Nichts lässt sich mit Gott messen

Klaus hatte recht. Misst man seine Giganten an der eigenen Stärke, erscheinen sie stets unbesiegbar. Misst man sie jedoch an der Stärke Gottes, schrumpfen sie auf ihre wahre Größe. Klaus konnte den Kampf nie allein gewinnen – er gehörte von Anfang an Gott.

Wenn Sie also vor gewaltigen Herausforderungen stehen – sei es körperliches Leid, seelisches Trauma oder lebensverändernde Ereignisse –, finden Sie die Kraft zum Überwinden nicht in sich selbst, sondern indem Sie auf Gottes Allmacht vertrauen. Wie es in Josua 1, Vers 9 heißt: „Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“

Richten Sie Ihren Fokus von Ihrer eigenen Schwäche auf Gottes Macht, so verlieren Ihre Probleme ihre Macht über Sie. Je mehr Sie sich auf ihn konzentrieren, desto weniger werden Ihre Schwierigkeiten Sie beherrschen. Wie Paulus in Epheser 6, Vers 10 schreibt: „Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.“ Wenn Sie Gott vertrauen und sich von ihm führen lassen, werden Sie geistlich stärker – und ihm allein gebührt die Ehre.

Und wenn Sie Ihre Riesen besiegt haben, werden Sie wie David sagen können, dass Gott nicht durch Schwert und Speer hilft, „denn der Kampf ist des HERRN“ (1. Samuel 17,47; Schlachter-Bibel).

Kein Riese ist zu groß für Gott, wenn Sie ihm mit der Kraft des Allmächtigen an Ihrer Seite begegnen. So wie David Goliath mit einer Schleuder und einem Stein besiegte, schenkt Gott Ihnen die Kraft, alles zu überwinden, was sich Ihnen in den Weg stellt. Denken Sie an Jesu Worte: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Johannes 18,33; Hervorhebung durch uns). Stehen Sie fest in dieser Wahrheit, betreten Sie Ihr Schlachtfeld! Vertrauen Sie auf Gottes Macht, dann wird Sieg auch Ihr Sieg. **GN**

Die Archäologie bestätigt die Bibel

Archäologische Funde im Heiligen Land werfen weiterhin Licht auf die biblische Zeit und bestätigen die Berichte der Heiligen Schrift, anstatt ihnen zu widersprechen.

Von Tom Robinson



Im British Museum befinden sich assyrische Relieftafeln, die das assyrische Belagerungslager bei Lachisch im alten Juda zeigen.

Identifizierung assyrischer Belagerungslager in Lachisch und Jerusalem (Juni 2024): Die Heilige Schrift berichtet von der Invasion des assyrischen Königs Sanherib in das antike Juda unter König Hiskia im Jahr 701 v. Chr. – ein Ereignis, das auch durch assyrische Inschriften und Kunstwerke belegt ist. Eine der eroberten Städte war Lachisch südlich von Jerusalem, das durch die berühmten assyrischen Wandreliefs im Britischen Museum bekannt wurde (vgl. 2. Chronik 32,9). Anschließend zogen Sanheribs Truppen weiter nach Jerusalem (2. Könige 18,17).

Bei der Untersuchung dieser assyrischen Reliefs fiel dem Forscher Stephen Compton die Lage des ovalen Belagerungslagers von Lachisch auf. Wie er in der Juni-Ausgabe 2024 der Zeitschrift *Near Eastern Archaeology* darlegt, konnte er es mit einem ummauerten Hügel nördlich der Stadt in Verbindung bringen. Archäologische Untersuchungen ergaben, dass dieser Hügel Keramik aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. enthielt – und weder zuvor noch in den darauffolgenden Jahrhunderten besiedelt war.

Der arabische Name des Ortes lautet *Khirbet al-Mudawwara* („Ruinen von al-Mudawwara“), eine Bezeichnung, die im Mittelalter an anderen Orten für das Lager eines einfallenden Sultans oder Herrschers verwendet wurde. Manche deuten den Namen lediglich als „runder Ort“. Diese Erklärung erscheint jedoch unzureichend, da viele Orte rund sind, ohne einen solchen Namen zu tragen. Zudem gehen einige Ausgräber von Lachisch weiterhin davon aus, dass sich das Belagerungslager im Südwesten befand. Weitere Forschungen sind daher notwendig.

Compton legte den Grundriss seiner Lachisch-Anlage über alte Luftbilder von Jerusalem, um ein vergleichbares Lager zu lokalisieren. Dabei entdeckte er nördlich der Stadt auf dem ovalen Munitionshügel (benannt nach einem britischen Munitionsdepot aus der Mandatszeit in den 1930er-Jahren) eine Anlage von nahezu identischen Ausmaßen. Der frühere arabische Name des Hügels lau-

tete Jebel el-Mudawwara – derselbe Name. Ohne in diesem Fall eine archäologische Untersuchung durchzuführen, schließt Compton daraus, dass dieser Hügel der Standort des assyrischen Lagers gewesen ist. Darüber hinaus hält er den Ort für das biblische Nob, wo zur Zeit Sauls und Davids die Priester am mosaischen Stiftszelt dienten. Denn Jesaja 10, Verse 24-32 beschreibt ihn als letzten Halt der Assyryer auf ihrem Weg zum Angriff auf Jerusalem (wobei es sich möglicherweise um eine doppelte Prophezeiung handelt, die auch auf die Zukunft verweist).

Nach dem Abzug der Briten 1948 nahmen die von Jordanien angeführten arabischen Streitkräfte das Gelände ein und errichteten dort Schützengräben und Befestigungen. Im Sechstagekrieg 1967 eroberten israelische Truppen den Hügel und ermöglichten damit die Einnahme Jerusalems. Ein Denkmal auf dem Munitionshügel ehrt die israelischen Soldaten, die bei der Eroberung fielen. Briten, Jordanier und Israelis erkannten also die strategische Bedeutung dieses Ortes für die Kontrolle und den Angriff auf Jerusalem – möglicherweise auch die Assyryer. Manche Forscher nehmen allerdings an, Sanherib habe kein eigentliches Lager, sondern lediglich eine Blockade errichtet. Die Bibel erwähnt aber ein Lager (2. Könige 19,35; Jesaja 37,36) und assyrische Quellen sprechen von Befestigungsanlagen, doch fehlen genauere Details.

Die Bibel berichtet jedenfalls, dass Gott die Truppen Sanheribs daran hinderte, Jerusalem anzugreifen, und sie kurz darauf vernichtete, wie in 2. Könige 19 geschildert. Die assyrischen Aufzeichnungen rühmen sich zwar der Einschließung Jerusalems, erwähnen aber nicht, dass die Stadt eingenommen wurde.

Riesiger Graben nördlich der Davidsstadt in Jerusalem entdeckt (Juli 2024): Archäologen haben die Überreste eines massiven Grabens entdeckt, der nahezu 30 Meter breit und 9 Meter tief ist und den nördlichen Teil des als Davidsstadt bekannten Landvorsprungs vollständig durchschneidet. Er trennte dieses Gebiet vom Anstieg zum Tempelberg, dem Berg Moria. Die Anlage wird spätestens in das 9. Jahrhundert v. Chr. datiert – in die Zeit, als die Stadt bereits Hauptstadt unter David, Salomo und den nachfolgenden Königen von Juda war. Wahrscheinlich ist sie jedoch deutlich älter.

Das Ausgrabungsteam unter Leitung von Yuval Gadot und Yiftah Shalev geht davon aus, dass die Anlage erheblich älter ist. Solche Bauten und Steinbrüche werden üblicherweise auf etwa 1800 v. Chr. datiert – in die Zeit der kanaanitischen Jebusiter. Shalev erklärte: „Wenn der Graben in dieser Periode angelegt wurde, diente er dem Schutz der Stadt von Norden her – der einzigen Schwachstelle des Hangs der Davidsstadt“ (da der Rest der Stadt von tiefen Tälern und darüberliegenden Mauern umgeben war).

Dies würde Davids Taktik bei der Eroberung der Stadt erklären: Wie die Heilige Schrift berichtet, schickte er Männer durch das Wassersystem von der Nähe der Gihon-Quelle am Osthang hinauf, während die Stadt hoch darüber lag. Manche fragen sich, warum er die Stadt nicht von Norden her angriff – über den Berg Moria und ►



von dort herab –, wo das Erklettern der Stadtmauern möglicherweise einfacher gewesen wäre. Offenbar muss es auf dieser Seite eine bedeutende Barriere oder Befestigung gegeben haben, nach der Archäologen seit etwa 150 Jahren suchen. Wie 2. Samuel 5, Vers 6 berichtet, verspotteten ihn die Jebusiter bei seiner Ankunft und erklärten, die Stadt sei so sicher, dass selbst Blinde und Lahme seinem Angriff widerstehen könnten.

Nun wissen wir, dass hier damals wahrscheinlich ein riesiger Graben existierte, der Angriffe aus dem Norden verhinderte. Alternativ ist es möglich, dass David selbst diesen Graben zum Schutz der Nordseite seiner neuen Festung anlegen ließ – vielleicht, weil er die Notwendigkeit erkannte, nachdem die Philister nach seiner Etablierung in Jerusalem ins Land eingefallen waren. Wahrscheinlicher erscheint jedoch, dass der Graben bereits vorher bestand.

Später integrierte David den Berg Moria in die Stadt, um Raum für den Tempel zu schaffen, den Salomo anschließend erbaute. Salomo errichtete zudem weitere Gebäude auf dem Hügel zum Tempelberg, dem sogenannten Ofel. In 1. Könige 11, Vers 27 heißt es, er „baute den Millo und schloss damit die Lücke in der Stadt Davids, seines Vaters“. Es erscheint unwahrscheinlich, dass Salomo oder ein späterer König von Juda den Graben ausgehoben hätte, um die inzwischen vergrößerte Stadt zu teilen.

Man vermutet, dass der Graben auch nach der Vereinigung der nördlichen und südlichen Stadtteile weiterhin als eine Art Pufferzone diente – später dann zwischen der Elite im Ofel-Gebiet und den einfacheren Bewohnern im Süden. Manche Forscher nehmen an, dass eine Brücke oder Treppen diese Zone überspannten. Sicher ist jedenfalls, dass der Graben erst viel später, gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr., zugeschüttet wurde und danach in Vergessenheit geriet.



In Jerusalem wurde ein 2.700 Jahre altes Siegel mit einem assyrischen geflügelten Dschinn und biblischen Namen entdeckt (August 2024). Bei Ausgrabungen nahe der südlichen Mauer des Jerusalemer Tempelbergs wurde ein kunstvolles Siegel aus schwarzem Stein freigelegt. Es zeigt die detailreiche Darstellung einer geflügelten, menschenähnlichen Figur, die aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. stammt und die hebräische Inschrift „Jehoezer, der Sohn Hoschajas“ trägt.

Ein Assyriologe der Israelischen Altertumsbehörde erklärte, dass der geflügelte Dschinn oder Dämon eine schützende magische Figur in der neuassyrischen Kunst jener Zeit darstelle – ein Fund, der bislang an israelischen und benachbarten archäologischen Stätten unbekannt war. Manche vertreten die Ansicht, die Schrift auf dem Siegel sei grober (andere halten dies für typisch für Inschriften jener Epoche) und schließen daraus, dass das Siegel, das möglicherweise als Stempel und Amulett diente, ursprünglich keine Inschrift trug und die Namen erst später hinzugefügt wurden. Einige vermu-

ten eine lokale Fertigung, während andere annehmen, es stamme von den Assyryern, die die Region in den Jahren zuvor erobert und beherrscht hatten. Die Babylonier als ihre Nachfolger übernahmen viele Elemente von ihnen.

Oft wird angenommen, dass derartige Objekte im alten Juda nicht vorkamen. Die Heilige Schrift belegt jedoch, dass das Volk über weite Teile seiner Geschichte vom Heidentum beeinflusst war, denn Herrscher wie einfache Leute übernahmen häufig fremde Kultpraktiken. Möglicherweise betrachteten manche dieses Siegel lediglich als königliches oder adliges Emblem. Zweifellos wurde es von einer wohlhabenden Person getragen, möglicherweise einem hohen Beamten in Juda.

Die eingravierten Namen sind biblische Namen. Der Name Jehoezer oder Yeho-ezer erscheint in Kurzform als Joëser oder Yo-ezer und bezeichnet einen von Davids Helden (1. Chronik 12,7). In Jeremia 43, Vers 2 finden wir einen Asarja, den Sohn Hoschajas, einen der „aufsässigen Männer“, die Jeremias Worte zurückwiesen und den Propheten der Lüge bezichtigten. Bemerkenswert ist, dass der Name Asarja oder Ezer-Jahwe („geholfen hat JHWH“) im Wesentlichen identisch ist mit Yeho-ezer („JHWH hat geholfen“). Es könnte sich also durchaus um dieselbe Person handeln – so wie auch Siegel und Abdrücke anderer in der Bibel genannter Amtsträger gefunden wurden.

In jedem Fall verrät uns das Siegel bestimmte Namen, die zu jener Zeit gebräuchlich waren, sowie assyrisch-babylonische Einflüsse und die Übernahme heidnischer Kultur – genauso, wie es die Bibel beschreibt.

Entdeckung eines Schreins neben der Gihon-Quelle in Jerusalem (Januar 2025): Archäologen unter der Leitung von Eli Shukron legten am Osthang der Davidstadt nahe der Gihon-Quelle eine Reihe in den Fels gehauener Räume frei. Diese dienten offenbar vor rund 3000 Jahren religiösen Ritualen und wurden anschließend absichtlich verfüllt und versiegelt. Die Anlage umfasst eine Öl- und Weinpresse, einen mutmaßlich heiligen Menhir sowie einen Altar mit Abflusskanal, der als Opferstätte interpretiert wird. In einem der Räume finden sich rätselhafte V-förmige Einkerbungen im Boden. Forscher vermuten, dass diese der Zubereitung von Salböl oder Wein dienten, als Basis für einen Webstuhl zur Herstellung besonderer Gewänder fungierten oder eine Dreibeinkonstruktion für Opfergaben trugen.

Die Anlage wurde den Forschern zufolge spätestens am Ende der mittleren Bronzezeit (um 1550 v. Chr.) errichtet und gegen Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr., in der Zeit des Königs Hiskia, außer Gebrauch genommen. In den dahinterliegenden Hügel wurde eine kleine Höhle gearbeitet, in der Objekte aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. entdeckt wurden – Kochtöpfe, Krüge mit Fragmenten hebräischer Schrift, Webgewichte, Skarabäen, Stempelsiegel und Mahlsteine. Die sorgfältige Versiegelung der Höhle vor der Außerdienststellung des Gebäudes spricht dafür, dass es sich um eine Favissa, also einen Kultlagerort, handelte.

Zahlreiche Berichte über die Entdeckung bezeichneten sie als schockierend, weil sie einen zweiten oder konkurrierenden Tempel in Jerusalem belege – im Widerspruch zur angeblichen biblischen Darstellung, der Tempel Salomos sei der einzige Ort der Anbetung gewesen. Diese Einschätzung beruht jedoch auf einem Missverständnis des biblischen Textes.

Zunächst sollten wir skeptisch bleiben, wenn Archäologen von der Entdeckung einer Kultstätte berichten: Ohne schriftliche Belege

kann es sich leicht um Spekulation handeln. Dennoch weist dieser Ort in unmittelbarer Nähe der bedeutenden Gihon-Quelle einige Merkmale auf, die auf rituelle Nutzung hindeuten.

Es wird argumentiert, dass die Anlage aus der kanaanitisch-jebusitischen Zeit stammt. Doch warum hätte König David sie beibehalten sollen, wenn sie heidnischen Ursprungs war? Manche verbinden sie mit dem Priesterkönig Melchisedek, dem Abraham in Salem (Jerusalem) begegnete (1. Mose 14). Eine solche Tradition könnte bis in Davids Zeit fortbestanden haben – beweisen lässt sich das jedoch nicht. (Mehr zur Identität Melchisedeks finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Wer oder Was ist Gott?*.)

Denkbar ist auch, dass der Ort ursprünglich kein Kultplatz war und erst unter David eine sakrale Funktion erhielt. Die Behauptung, Salomos Tempel habe über der Gihon-Quelle gestanden, ist jedenfalls falsch. Möglicherweise stand hier zu Davids Zeit etwas anderes. Der Archäologe Scott Stripling und andere vermuten, dass David an diesem Platz ein Zelt oder eine Stiftshütte für die Bundeslade errichtete, als er sie nach Jerusalem brachte (2. Samuel 6,17; 1. Chronik 15,1; 2. Chronik 1,4) – möglicherweise auf Teilen der steinernen Raumstrukturen. Diese These gewinnt an Plausibilität, weil Stripling nachgewiesen hat, dass die mosaische Stiftshütte in Silo offenbar über steinernen Plattformen errichtet wurde.

David hatte tatsächlich Priester an zwei Orten im Dienst – in der Stiftshütte Moses und in dem Zelt in Jerusalem. Wo genau stand dieses Zelt?

Auffällig ist auch, dass David Salomo zur Krönung an die Gihon-Quelle schickte (1. Könige 1,32-39). Warum? Möglicherweise befand sich dort die Bundeslade. Interessanterweise wurde später sein Nachkomme Joasch an einem Steinpfeiler gekrönt (2. Könige 11,14). Es ist denkbar, dass dies am selben Ort geschah. (Auch Josia wurde laut 2. Könige 23,3 an einem Steinpfeiler gekrönt.)

Alternativ könnte es sich lediglich um eine kanaanitische Kultstätte gehandelt haben, die David abriegeln ließ und die später von abtrünnigen Königen wieder genutzt wurde. Genauso gut möglich ist jedoch, dass hier der heilige Ort der Bundeslade und zugleich der Ort der Königskrönungen war, bevor die Bundeslade in Salomos Tempel überführt wurde. Dieser Platz könnte später zu einem heidnischen Schrein verkommen sein. Selbst Salomo ließ schließlich Tempel für fremde Götter rings um Jerusalem errichten (1. Könige 11,4-8). Unter seinem Sohn Rehabeam setzte sich der Götzendienst an den Höhen fort (1. Könige 14,22-23), und dieses Muster zieht sich durch die gesamte Geschichte Judas.

Bemerkenswert ist, dass die neu entdeckte Stätte zur Zeit Hiskias ihr Ende fand. Denn er beseitigte nicht nur die Höhenheiligtümer und zerstörte heidnische Kultbilder, sondern vernichtete sogar heilige Gegenstände, die dem Götzendienst verfallen waren. Die eherne Schlange, die Mose auf Gottes Geheiß angefertigt hatte, war für das Volk zum Gegenstand der Verehrung geworden. Deshalb zerbrach Hiskia sie (2. Könige 18,3-5).

Eli Shukron deutet die Verfüllung der Anlage als Teil der Reformen Hiskias und erklärt: „Die Bibel beschreibt, wie während der Zeit des Ersten Tempels zusätzliche Kultstätten außerhalb des Tempels betrieben wurden und wie zwei Könige von Juda – Hiskia und Josia – Reformen durchführten, um diese Stätten zu beseitigen.“

Das ist erfreulich, denn viele neuere Gelehrte sehen in den archäologischen Belegen für Götzendienst in Israel und Juda einen Widerspruch zur Bibel – obwohl die Bibel genau diesen Götzendienst immer wieder beklagt und verurteilt. Zum Glück

haben sich einige Könige der Antike, allen voran Hiskia und Josia, mutig für Gott eingesetzt. Und dieser neue Fund könnte uns genau dafür einen konkreten Beweis liefern.



Beweise für den Sieg des ägyptischen Heeres Nechos über Josia bei Megiddo (März 2025): Die Bibel berichtet, dass König Josia von Juda im Zuge seiner gerechten Reformen seine Herrschaft auf ehemalige Gebiete des Nordreichs Israel ausdehnte. Der ägyptische Pharaos Necho II., ein Verbündeter der Assyrer, zog mit seinem Heer nach Norden, um gemeinsam mit ihnen gegen die aufstrebenden Babylonier zu kämpfen, und durchquerte dabei das nördliche israelitische Gebiet.

Josia und seine Truppen stellten sich diesem Einmarsch entgegen. Necho ließ Josia ausrichten, er solle sich ihm nicht in den Weg stellen. Dennoch stellte sich Josia den Ägyptern in der Schlacht bei Megiddo (im Tal bzw. auf der Ebene von Megiddo) und wurde verwundet. An den Folgen seiner Verletzungen starb er (2. Könige 23,29-30; 2. Chronik 35,20-24). Ägypten kontrollierte das Land daraufhin für kurze Zeit, bis es im Norden den Babyloniern unterlag, woraufhin die Babylonier die Herrschaft übernahmen.

Frühere Ausgrabungen in Megiddo hatten keine Struktur zutage gefördert, die sich eindeutig in die Zeit des ägyptischen Sieges über Josia im Jahr 609 v. Chr. datieren ließ. Drei Grabungskampagnen im nordwestlichen Sektor zwischen 2016 und 2022 brachten nun die ersehnten Ergebnisse, die kürzlich veröffentlicht wurden. In einer Schicht, die mit der Zeit Josias übereinstimmt, fanden die Archäologen die Überreste eines neuen Gebäudes. Darin entdeckte man die größte Sammlung ägyptischer Keramik, die jemals in der Region gefunden wurde.

Die Keramik war von geringer Qualität und eignete sich nicht für den Handel mit feinem Geschirr, sondern – so die Grabungsleiter – vielmehr für einen ständigen Nachschub, höchstwahrscheinlich für Nechos Armee. Die Forscher vermuten daher, dass das Gebäude Teil eines ägyptischen Verwaltungszentrums mit Garnison war – eine Annahme, die gut in diesen historischen Kontext passt.

Darüber hinaus kamen zahlreiche Funde griechischer Keramik zutage – ein Befund, der die Annahme stützt, dass die ägyptische Armee in größerem Umfang griechische Söldner einsetzte. Zudem entdeckte man das Fragment eines Tonkrugs, dessen Typ nahezu ausschließlich in Jerusalem vorkommt – ein deutlicher Hinweis auf die jüdische Präsenz im Norden des Landes zur Zeit Josias.

Fazit: Die Bibel erweist sich sowohl in Bezug auf Geschichte als auch auf erfüllte Prophezeiungen als authentischer Bericht. **GN**



Jesus als Opfer von Identitätsklau!

Christen wissen, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist. Aber nur wenige wissen, dass Jesu Identität nach seinem Tod gestohlen wurde! Viele wohlmeinende Gläubige sind auf diesen Betrug hereingefallen. Könnten Sie ebenfalls hinters Licht geführt worden sein?

Von der Redaktion

An jenem schicksalhaften Tag, als Jesu Christi menschliches Leben auf der Waagschale lag, hatten die Menschen von Jerusalem die Gelegenheit, sich für die Freilassung von Jesus oder von Barabbas, einem verurteilten Verbrecher, einzusetzen. Oberflächlich gesehen schien das eine faire Wahl. Pontius Pilatus, der römische Statthalter von Judäa, ließ die Bevölkerung von Jerusalem entscheiden, wer begnadigt werden sollte.

Leider waren sowohl Jesus als auch die Bürger jener antiken Stadt Opfer einer sehr effektiven und tödlichen Kampagne. Die religiösen Führer hatten geschickt einen Plan entworfen, wie sie denjenigen loswerden konnten, der ihre Heuchelei offenlegte und ihre aus der Sicht der Bevölkerung privilegierte Stellung gefährdete. Sie waren verärgert und von ihrer Perspektive aus zum Handeln berechtigt.

Zuvor hatte einer der ihnen empfohlen, es könne erforderlich sein, einen Menschen für das Wohl der gesamten Nation sterben zu lassen (Johannes 11,50-51). Das klang sehr edel und patriotisch.

Aber die meisten Leute hatten keine Ahnung, was wirklich vor sich ging und was als Nächstes folgen sollte. Am Ende des Tages hatten die religiösen Führer gesiegt. Die Menge war manipuliert und Jesus gezeißelt und gekreuzigt worden. Aber zuletzt kam die Wahrheit ans Licht.

Heute weiß man, dass Jesus von Nazareth aufgrund von Eifersucht und falschen Anschuldigungen hingerichtet wurde. Die meisten Menschen wissen aber nicht, dass Jesu menschliches Leben nicht das einzige war, das verloren ging. Im Laufe der Zeit wurde Jesus auch seiner Identität beraubt. Die Folge ist, dass viele heute unwissentlich einen gefälschten Jesus anbeten und einem verfälschten Evangelium Glauben schenken.

Die gleiche Kampagne, die darauf bedacht war, Jesus und seine Botschaft zu verdrehen, setzt sich auch heute fort. Es ist durchaus möglich, dass auch Sie – wie die Bewohner Jerusalems im ersten Jahrhundert n. Chr. – ebenfalls durch diese Täuschung in die Irre geführt werden. Sie müssen den Rest dieser Geschichte erfahren!

Eine Verfälschung seiner Identität

Identitätsdiebstahl ist in unserer modernen Zeit zu einem großen weltweiten Problem geworden. Jedes Jahr zieht es viele Menschen in Mitleidenschaft. Identitätsdiebe kennen keine nationalen Grenzen. Wenn ein Dieb heute die persönlichen Daten einer Person stiehlt, dann ist es durchaus üblich, dass er sich damit den Anschein von Legitimität bei aller Art von weiteren Diebstählen bis hin zur Kreditaufnahme unter dem Namen des Opfers verschafft.

Diejenigen, die Jesu Identität gestohlen haben, haben in vergleichbarer Weise gehandelt. Im Laufe der Zeit wurde Jesus völlig neu dargestellt. Sein Aussehen, sein Geburtstag und sein kultureller Hintergrund wurden völlig verfälscht.

Nehmen wir zum Beispiel Jesu Erscheinungsbild: Wenn die Menschen heute an Jesus denken, dann stellen sie sich einen langhaarigen, verweichlicht aussehenden Mann vor, der mit einem Heiligenschein auf dem Kopf herumliief. Aber nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein.

Der wirkliche Jesus hatte keinen Heiligenschein – das ist einfach nur die Erfindung von Künstlern. Er sah wie jeder andere durchschnittliche jüdische Mann des ersten Jahrhunderts aus.

Aus der Geschichte wissen wir, dass die Männer jener Zeit kurz geschnittene Haare hatten. Die Juden des ersten Jahrhunderts sahen es für einen Mann als Schande an, lange Haare zu haben. Paulus bestätigte diese Sicht, als er an die Gläubigen in der Gemeinde zu Korinth schrieb: „Lehrt euch nicht auch die Natur, dass es für einen Mann eine Unehre ist, wenn er langes Haar trägt?“ (1. Korinther 11,4).

Natürlich war es auch in anderen führenden Kulturen des ersten Jahrhunderts oft üblich, dass die Männer kurze Haare hatten. Statuen und Münzen aus der Zeit zeigen, dass griechische und römische Männer einen ähnlichen Haarschnitt hatten. Die Tatsache, dass Jesus, wie andere jüdische Männer auch, kurze Haare hatte, ermöglichte es ihm, bei zwei unterschiedlichen Anlässen in der Menge unterzutauchen (Lukas 4,28-30; Johannes 8,59).

Selbst als bestimmte Menschen ihn töten wollten, entkam Jesus, weil er wie alle anderen aussah. Lange Haare, ein Heiligenschein auf dem Kopf oder ein verweichlichtes, weibliches Erscheinungsbild hätten ihn da sofort verraten.

Die Bibel sagt, dass Jesus als ein „Zimmermann“ bekannt war (Markus 6,3). Das hier verwendete griechische Wort *tekton* bedeutet eigentlich ein Baumeister oder Kunsthandwerker, der an baulichen Großprojekten mitwirkte (wie etwa der Errichtung von Gebäuden). Die Bibel sagt auch, dass er mit Fischern Umgang pflegte. In dieser Weise verbrachte er sicherlich viel Zeit im Freien und war ein Mann, der von anderen Männern respektiert wurde. Es war einfach nicht so, wie die Künstler ihn irrtümlich dargestellt haben.

Ein neuer Geburtstag, der dem biblischen Bericht widerspricht

Zusätzlich zu einem neuen Aussehen wurde Jesus auch ein neuer Geburtstag angedichtet. Dafür wurde der 25. Dezember ausgewählt, weil dieses Datum mit dem Tag übereinstimmte, den die Heiden als den Geburtstag ihres Sonnengottes feierten. Die religiösen Führer glaubten, dass dieses Datum es den Menschen erleichtern würde, das Heidentum zu verlassen und Christen zu werden. Sie gingen dabei davon aus, dass diese Feier ein Ende nehmen würde, sobald dieser Übergang vollzogen war.

Das ist aber natürlich niemals eingetreten. Weihnachten ist heute einer der größten Feiertage des Jahres. Für viele stellt Weihnachten jetzt einen wichtigen Teil ihrer Anbetung Gottes dar. Sie können

sich einfach nicht vorstellen, dass Christen Jesu Geburtstag nicht auf diese Weise ehren sollen.

Die Tatsachen belegen aber durch zwei Schlüsselereignisse in Lukas 2, dass Jesus nicht am 25. Dezember geboren sein kann. Zum ersten fand damals eine römische Volkszählung statt (Verse 1-6). Diese wäre niemals im Winter durchgeführt worden, weil das Reisen in der Jahreszeit erschwert war. Zweitens waren die Hirten mit ihren Herden nachts auf dem Feld, als Jesus geboren wurde (Verse 7-8).

Da der Dezember in Judäa kalt und regnerisch ist, hätten die Hirten nicht bei ihren Herden auf offenem Feld verbleiben wollen. Sie waren höchstwahrscheinlich zu der Jahreszeit in geschützten Räumlichkeiten untergebracht.

Gelehrte, die all die Belege aus Lukas' Bericht sorgfältig ausgewertet haben, sehen es als am wahrscheinlichsten an, dass Jesus im Herbst geboren wurde. Eine sorgfältige Analyse der Geburt von Johannes dem Täufer und dem biblischen Bericht, der zeigt, dass Johannes sechs Monate vor Christus geboren wurde (Lukas 1,26. 36), deutet darauf hin, dass Jesus wahrscheinlich im September oder frühen Oktober geboren wurde. Die weitverbreitete Vorstellung, dass Jesus am 25. Dezember geboren wurde, ist einfach nur ein Kompromiss mit dem Heidentum, schreibt William Walsh in seinem Buch *The Story of Santa Klaus*.

Jesu jüdischer Lebensstil wird verschleiert

Der neue, revidierte Jesus, den die meisten heute kennen, ist weitgehend seines jüdischen Hintergrunds und seiner jüdischen Kultur beraubt worden. Nach der Bibel ist es „ja offenbar, dass unser Herr aus Juda hervorgegangen ist“ (Hebräer 7,14). Doch manche, die behaupten, ihn heute anzubeten, empfinden ein Unbehagen – wenn nicht gar offene Feindseligkeit – hinsichtlich seines jüdischen Hintergrunds.

Viele wissen einfach nicht, dass Jesus die Synagoge regelmäßig am Samstag, dem wöchentlichen Sabbat, besuchte (Lukas 4,16), die biblischen Feiertage hielt (3. Mose 23; Lukas 2,41; Matthäus 26,17; Johannes 7,2. 10) und den Verzehr von Schweinefleisch und Schalentieren ablehnte (3. Mose 11; 5. Mose 14).

Einige sehen in diesen Gewohnheiten Jesu eine Strenge, die Jesus sozusagen für uns lebte, damit wir heute anders leben können. Doch Jesus hat nie angedeutet, dass seine Nachfolger die biblischen Anweisungen hinsichtlich dieser Bräuche ablehnen sollten.

Nach Jesu Tod folgten seine Jünger weiterhin seinem Beispiel und lehrten neubekehrte Gläubige, das ebenfalls zu tun. Paulus sagte: „Folgt meinem Beispiel wie ich dem Beispiel Christi!“ (1. Korinther 11,1). Auf seinen Reisen betete Paulus Gott weiter-



Wie ironisch, dass diejenigen, die heute in Jesu Fußtapfen nachfolgen, oft mit den Juden verwechselt werden.

hin am Samstag an, genauso wie Jesus das auch getan hatte (Apostelgeschichte 13,5. 14; 16,13; 17,2; 18,4).

Als die Heiden (Nichtisraeliten) der Stadt Antiochien die Worte des Paulus hören wollten, versammelten sie sich mit den Juden am nächsten Sabbat (Apostelgeschichte 13,42-44). Statt diesen klaren biblischen Bericht zu akzeptieren, führen viele das falsche Argument an, dass Paulus die Heiden gelehrt hätte, sich am Sonntag statt am Samstag zu versammeln. Die allgemeine Annahme ist dabei, dass der Tag der Anbetung zu Ehren der Auferstehung Jesu geändert wurde (eine weitere Unwahrheit, da Jesus am Samstagabend kurz vor Sonnenuntergang auferstanden ist).

Die Feindseligkeit gegen Gottes Siebentags-Sabbat zeigte sich ca. 300 Jahre später in der Entscheidung der römischen Staatskirche, den Sonntag als wöchentlichen Tag der Anbetung einzuführen. Als Erklärung für diese Änderung gaben die Kirchenführer offen zu, dass sie die Kirche von allem Jüdischen trennen wollten. Sie erklärten jeden, der durch das Halten des Siebentags-Sabbats „judaisiert“ handeln würde, als „anathema“ (getrennt oder abgeschnitten von der Kirche).

Zusätzlich zum Halten des Sabbats hielt Jesus auch die biblischen Feiertage. Er begleitete seine Eltern zweifellos „alle Jahre“ zum „Passahfest“ nach Jerusalem (Lukas 2,41). Er hielt diese biblischen Tage der Anbetung weiterhin in der Zeit

seines öffentlichen Wirkens (Matthäus 26,17-19; Lukas 22,14-15). Jesu Nachfolger hielten diese gleichen „Feste des Herrn“ (3. Mose 23,4) und lehrten die Gläubigen, das Gleiche zu tun.

Gegen Ende des ersten Jahrhunderts schrieb Johannes, der Jünger Jesu: „Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll auch leben, wie er gelebt hat“ (1. Johannes 2,6). Er lehrte also Gläubige ihr Leben so zu leben, wie Jesus gelebt hatte. Da ist es geradezu ironisch, dass jemand, der heute Jesu Beispiel folgt, als unchristlich angesehen wird. Ein solches Denken zeigt, wie tief greifend erfolgreich diejenigen waren, die den heute verfälschten Jesus entworfen haben.

Die falschen Lehren heute, die die Menschen dazu verführen, Jesu Beispiel abzulehnen, werden am häufigsten damit begründet, dass Paulus die Botschaft Jesu aufgrund direkter Unterweisung durch Jesus, wie sie im Galaterbrief erwähnt wird, geändert habe. Es stimmt schon, dass Paulus direkt von unserem Herrn belehrt wurde. Doch Jesus hat Paulus nicht angewiesen, ein anderes Evangelium zu predigen.

Den Korinthern sagte Paulus, dass er sie die gleichen Lehren gelehrt hatte, wie sie die anderen Apostel lehrten. Er war also kein theologischer Einzelgänger, der mit einer anderen Botschaft unterwegs war.

Die Gnade Jesu Christi wird verdreht

Obwohl die Art und Weise, wie Jesu Aussehen und sein kultureller Hintergrund verfälscht wurden, viel Verwirrung gestiftet hat, ►



Wer ist letztendlich für die Verführung verantwortlich?

Es ist offensichtlich, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer des ersten Jahrhunderts n. Chr. Jesu Feinde waren. Bald nach Jesu Tod fingen Irrlehrer an, seine Botschaft zu verfälschen. Der wahre Urheber der Feindschaft gegen Jesus ist jedoch ein mächtiges Geistwesen, das die Bibel Satan nennt. Er ist „der große Drache, die alte Schlange, die da heißt: Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt“ (Offenbarung 12,9).

Im Garten Eden fing seine Verführung der Menschen an, als er Eva eine Alternative zur göttlichen Lebensweise anbot (1. Mose 3). Gottes Urteil über Satan lautete:

„Weil du das getan hast, seist du verflucht, verstoßen aus allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Erde fressen dein Leben lang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen“ (Verse 14-15).

Diese Vorhersage gilt als erster Hinweis in der Bibel auf den Kampf, der zwischen Satan und Jesus Christus – dem „Nachkommen“ der Frau – stattfinden sollte.

Jesus nannte Satan einen „Mörder von Anfang an“ und den „Vater der Lüge“ (Johannes 8,44). Satan ist die wahre Macht, die Jesus beseitigen und seine Botschaft verfälschen wollte. In 2. Korinther 4, Vers 4 nennt Paulus ihn den „Gott dieser Welt“, der den Ungläubigen „den Sinn verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi“. Satan und seine Dämonen setzen Irrlehrer ein, die mittels ihres geschickten trügerischen Wirkens als Diener der Gerechtigkeit erscheinen (2. Korinther 11,14-15).

Der Einfluss dieser Irrlehrer hat zur Entstehung des abgewandelten Christentums unserer Zeit geführt. Darüber berichten wir in unserer kostenlosen Broschüre *Die Kirche Jesu Christi: Wahrheit und Fälschung*, die Sie bei uns bestellen oder im Internet als PDF-Datei herunterladen können.

waren die Irrlehren über seine Erwartungen an seine Nachfolger die schädlichsten Folgen seiner gestohlenen Identität.

Statt im Einklang mit Gottes Gesetzen hinsichtlich des Sabbats, der Feiertage oder der Speisegesetze zu leben, wird den Menschen fälschlicherweise beigebracht, dass jeder, der Jesu Beispiel heute folgt, Gottes Gnade ablehnt und Legalismus praktiziert. Damit ist gemeint, dass man versucht, sich sein Heil durch Werke zu verdienen.

Die Bibel lehrt eindeutig, dass das Heil aufgrund von Gnade durch den Glauben statt durch Werke kommt (Epheser 2,8-9). Es ist aber auch klar, dass wir „in Christus Jesus zu guten Werken“ geschaffen sind (Vers 10). In der Tat werden es diejenigen sein, „die seine Gebote halten“, die Zugang zum Baum des Lebens erhalten werden, der ewiges Leben symbolisiert (Offenbarung 22,14).

Christi eigene Worte zeigen ebenfalls, dass kein Konflikt zwischen Gnade und Gehorsam besteht. Jesus hat mit Nachdruck gesagt: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel“ (Matthäus 7,21). Jesus erwartet immer noch von uns, dass wir seinen Geboten gehorchen. Einfach ausgedrückt: Eine echte Beziehung zu Christus wird immer zu einem veränderten Leben führen.

Bei einer anderen Gelegenheit sagte Jesus: „Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten“ (Johannes 14,15). Aber statt Jesu Lehren zu folgen, haben falsche Prediger im ersten Jahrhundert verkündet, dass es nicht länger erforderlich sei, dem Gesetz Gottes zu gehorchen. Mit ihren Lehren verdrehten sie Gottes Gnade. Sie haben behauptet, dass Gottes Gnade alles abdeckt und Gott nichts von uns als Gegenleistung erwartet.

Diese Irrlehren boten nur Vorteile ohne Erwartungen. Judas beschrieb diese falschen Lehrer als solche, die „die Gnade unseres Gottes für ihre Ausschweifungen“ missbrauchen und „unseren alleinigen Herrscher und Herrn Jesus Christus“ verleugnen (Judas 4). Leider findet sich diese falsche Botschaft auch heute noch bei manchen Christen.

Wenn wir die Ermahnung des Judas richtig erfassen, dann erkennen wir, dass Gottes wunderbare Gabe der Gnade durch diese

falschen Lehren beschmutzt worden ist. Eigentlich ist der Inhalt dieser Lehren, dass das Sündigen in Ordnung sei. Damit werden Gott und der wahre Herr Jesus Christus verleugnet. Das Gleiche geschieht heute immer noch, wenn Menschen einen verfälschten Jesus und eine trügerische Gnade akzeptieren.

Schadensbehebung

Wenn Sie das Opfer dieser verfälschten Botschaft über Christus geworden sind, dann können Sie das ändern. Jeder, der zur Umkehr bereit ist, findet schnell Gottes Gnade und Erbarmen (Jesaja 55,7).

Jesus wünscht sich eine liebevolle Beziehung zu Ihnen (2. Petrus 3,9), doch diese darf sich nur auf seine Bedingungen gründen. Wenn das nicht der Fall ist, dann betrügen Sie sich nur selbst. Es ist nicht einfach, sich zu ändern, wenn wir feststellen, dass wir im Irrtum leben. Wir haben aber keine Wahl, wenn wir ewiges Leben erlangen wollen.

Wie Judas schreibt, müssen wir für den Glauben kämpfen, „der ein für alle Mal den Heiligen überliefert ist“ (Judas 3). In einem seiner letzten Gebete zum Vater vor seiner Kreuzigung sagte Jesus: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Johannes 17,3). Wenn wir ewig leben wollen, dann müssen wir den wahren Jesus kennen.

Die Tatsache, dass Sie diesen Artikel bis zu diesem Punkt gelesen haben, zeigt, dass Sie es mit Ihrer Beziehung zu Gott ernst meinen und von einem besseren Verständnis des wahren Jesus und seinen authentischen Lehren profitieren können. Jetzt, wo Sie wissen, dass vieles von dem, was Sie über Jesus gelernt haben, falsch ist, empfehlen wir Ihnen unsere kostenlose Broschüre *Jesu Christus: Die wahre Geschichte*.

Verpassen Sie nicht diese authentischen Informationen, die unbezahlbare, lebensverändernde Erkenntnisse enthalten! Folgen Sie keinem geschickt ausgedachten Märchen über eine fiktive Persönlichkeit ohne biblische Grundlage.

Seien Sie jemand, der Jesu wahre Identität versteht und auf seine Berufung reagiert. Wenn Sie das tun, wird Ihr Leben jetzt und in der Zukunft nie mehr dasselbe sein!

GN

Welche Art Intelligenz ist wichtig?

Von der Grundschule über die Hochschule bis in die Arbeitswelt hinein werden junge Menschen immer wieder mit Intelligenzprüfungen traktiert. Aber hängt der Erfolg im Leben nur von dem Intelligenzquotienten eines Menschen ab?

Von Mario Seiglie

Hochschulaufnahmeprüfungen, Intelligenztests, Schulnoten, Schülerranglisten: Lehrer setzen viele Mittel ein, um Schüler nach ihrer Intelligenz einzustufen. Von der Grundschule über die Hochschule bis in die Arbeitswelt hinein werden junge Menschen immer wieder mit Intelligenzprüfungen traktiert. Diesem Missstand liegt die Annahme zugrunde, dass Lebenserfolg den Intelligentesten vorbehalten ist, ein Gedanke, der Kindern in der Schule und zu Hause eingeschränkt wird.

Stimmt diese Annahme aber? Ist denen, die mit großer natürlicher Intelligenz auf die Welt kommen, der Erfolg im Leben gewiss, während andere zum Scheitern verurteilt sind? Die Gewohnheit der Pädagogik, Schüler nach ihrer Intelligenz hierarchisch einzustufen, lässt viele den Schluss ziehen, das Leben sei ungerecht, da der Lebenserfolg von erbten Anlagen bestimmt werde.

Es gibt Schüler, deren Noten unter dem Durchschnitt liegen und die die Schule frühzeitig verlassen, weil ihnen Möglichkeiten, zum Wohl der Gesellschaft beizutragen, unerreichbar erscheinen. Der Ärger über die eigene Chancenlosigkeit führt einige in die Kriminalität bzw. in destruktive Aktivitäten. Weil sie meinen, sie seien zum Versagen bestimmt, versuchen sie, dies zu beweisen.

Manche intellektuell Begabte bilden sich ein, den Lebenserfolg schon in der Tasche zu haben. Sie sind stolze Besitzer einer nachgewiesenen überlegenen Intelligenz und gehen fälschlicherweise davon aus, dass ihrem Erfolg nichts im Wege steht.

Wovon hängt der Erfolg ab?

Hängt der Erfolg im Leben in erster Linie von angeborener Intelligenz ab? Und was ist überhaupt Intelligenz? Wie wichtig ist sie im Leben?

Intelligenzforscher sind zu erstaunlichen Ergebnissen gekommen. Es wurde einmal ein Versuch an vierjährigen Kindern durchgeführt. Es ging darum festzustellen, ob sich der Lebenserfolg bzw.

-misserfolg dieser Kinder schon in diesem zarten Alter abzeichnete. Der leitende Psychologe führte jedes Kind in ein Zimmer und erklärte ihm: „Ich gebe dir hier einen Schokokuss. Wenn du willst, darfst du ihn jetzt schon essen. Wenn du aber wartest, bis ich wiederkomme, dann kannst du zwei essen.“

Dann ging er weg. Die einen Kinder aßen ihre Schokoküsse sofort. Andere warteten ein paar Minuten, bis sie es nicht mehr aushielten. Dann gaben sie der Versuchung nach. Aber einige Kinder waren entschlossen zu warten. Die Forscher beobachteten die Kinder durch versteckte Spiegel. Die einen machten die Augen zu oder

senkten den Kopf, um der Versuchung zu widerstehen. Die anderen sangen Lieder oder spielten, und manche schliefen nach einer gewissen Zeit ein.

Als der Psychologe zurückkam, erhielten die erfolgreichen Kinder ihren zweiten, hart erkämpften Schokokuss. Man hielt die Ergebnisse fest, und in den folgenden Jahren beobachtete man den Fortschritt der Kinder in der Schule. Bis die Kinder das Alter von fünfzehn Jahren erreicht hatten, machten sich unterschiedliche Tendenzen deutlich bemerkbar.

Die Kinder, die im Alter von vier Jahren der

Versuchung widerstanden und den zweiten Schokokuss gewonnen hatten, waren sehr anpassungsfähig, beliebt, zuversichtlich und verantwortungsbewusst. Die Kinder, die am schnellsten der Versuchung nachgegeben hatten, zeigten die stärkste Neigung dazu, eigenbrötlerisch, ungeduldig und starrköpfig zu werden.

Beim „Scholastic Aptitude Test“, einer Prüfung, die von vielen amerikanischen Universitäten benutzt wird, um die Hochschulreife von Studienbewerbern zu bestätigen, waren die Ergebnisse der damals willensstarken Kinder im Durchschnitt um zwanzig bis fünf- und zwanzig Prozent besser als die der anderen Jugendlichen.

Emotionale Intelligenz ist auch lebenswichtig

In jüngerer Zeit sprechen manche Forscher von einer „emotionalen Intelligenz“. Damit meinen sie unter anderem die Fähigkeit, eigene Gefühle zu verstehen und zu beherrschen, die Fähigkeit, ►



Aufgrund falscher Vorstellungen über die Intelligenz schätzen manche junge Menschen ihre Erfolgsaussichten im Leben zu pessimistisch ein.



sich in die Lage anderer Menschen zu versetzen, und die Fähigkeit, sich so zu verhalten, dass das eigene Lebensgefühl verbessert wird.

Vor einigen Jahren veröffentlichte Dr. Daniel Goleman, Professor der Psychologie an der amerikanischen Universität Harvard, ein Buch mit dem Titel *Emotional Intelligence*. Das Buch war das Ergebnis einer zehnjährigen Beschäftigung mit der Rolle des Verstandes bei der Entstehung von Emotionen. Für ihn bedarf der Begriff „Intelligenz“ einer Neudefinition. Das Fazit, das er aus seiner Forschung zieht: Der Charakter, das heißt die Fähigkeit, durch die Bildung von Willenskraft, Selbstbeherrschung und Mitgefühl sich gegen Versuchungen immun zu machen, hat mehr Einfluss auf den Lebenserfolg als die Verstandeskraft des Gehirns, wie sie in gewöhnlichen IQ-Tests und Einstufungsprüfungen gemessen wird.

Freilich ist es am besten, wenn sowohl die intellektuellen als auch die seelischen Fähigkeiten eines Menschen voll ausgeprägt sind. In der Fachwelt gilt es aber inzwischen als erwiesen, dass der Intelligenzquotient meistens nur zu zwanzig Prozent am Erfolg im Leben beteiligt ist.

Vor dem Hintergrund solcher Forschungsergebnisse wird die herkömmliche Annahme, die Intelligenz sei der maßgebliche Faktor zum Erfolg, in Frage gestellt. Der Erfolg oder Misserfolg eines Menschen wird nach Meinung der Fachleute weniger durch seine intellektuellen Fähigkeiten bestimmt, als bisher angenommen. Die Intelligenz scheint sogar eine ganz untergeordnete Rolle zu spielen.

Diejenigen, die bisher ziellos durchs Leben trieben, weil sie sich wegen schlechter akademischer Leistungen nichts zutrauten, können aus diesen Erkenntnissen neue Hoffnung schöpfen. Die Forschung zeigt, dass viele junge Menschen verzagen, weil sie ihre Fähigkeiten falsch beurteilen.

Die fünf Arten der Intelligenz

Heute fragen Psychologen, gewappnet mit neuen Erfahrungswerten, ob die Volksmeinung zur Intelligenz wirklich berechtigt ist. Freilich gehören für manche Fachleute alle Charakterzüge eines Menschen zu seiner Intelligenz. Für sie ist die Frage von vornherein bedeutungslos. Andere sprechen von fünf verschiedenen Arten von Intelligenz. Sie sind:

- **Soziale Intelligenz:** Das ist die Fähigkeit, die Handlungen, Gefühle und Beweggründe eines anderen Menschen zu verstehen. Diese Eigenschaft lässt sich mit herkömmlichen Intelligenztests nicht messen, dürfte aber die wichtigste Voraussetzung zum Lebenserfolg sein. Sie bedeutet, dass man mit anderen Menschen gut zusammenarbeiten kann. In vielen Fällen kann man dies schon an jungen Kindern beobachten, die ein Gespür für die Gefühle anderer zeigen, wenn zum Beispiel ein Kind fragt: „Warum ist Mutti heute so traurig?“

Menschen mit ausgeprägter sozialer Intelligenz entwickeln wertvolle Beziehungen zu anderen Menschen. Jemand aber, der zwar einen brillanten sachlichen Verstand hat, sich anderen gegenüber aber lieblos verhält, muss wegen seiner sozialen Ungeschicklichkeit mit vielen Konflikten und Enttäuschungen rechnen.

- **Athletische Intelligenz:** Eine hohe Koordination und ein feines Zusammenspiel zwischen dem Gehirn und anderen Körperteilen zeichnen Menschen aus, die nach heutigem Verständnis über eine hohe „athletische Intelligenz“ verfügen. Bis vor Kurzem wurde die Rolle des Gehirns in der körperlichen Koordination unterschätzt. Inzwischen wird erkannt, dass die Virtuosität von Sportlern und

Balletttänzerinnen nicht zuletzt auf der Fähigkeit ihres Gehirns beruht, die erforderliche Dauer, Reichweite und Kraft ihrer Körperbewegungen zu berechnen.

Menschen mit hoher athletischer Intelligenz können selbst kleinste Körperbewegungen mit großem Geschick ausführen. Das ist zum Beispiel bei Chirurgen und Musikern besonders nützlich, deren Fingerbewegungen äußerst genau und manchmal auch sehr schnell sein müssen.

- **Sprachliche Intelligenz:** Menschen, bei denen die sprachliche Intelligenz zum Zuge kommt, besitzen eine besondere Fähigkeit, sich in Wort und Schrift auszudrücken. Beim Lesen fassen sie neue Begriffe schnell auf. Es fällt ihnen leicht, ihre Gedanken zu formulieren, und viele von ihnen werden Schriftsteller, Journalisten, Lehrer oder Rechtsanwälte.

- **Logische Intelligenz:** Hier haben wir es mit der Fähigkeit zu tun, zu kombinieren und komplexe, abstrakte Aufgaben zu lösen. Eine ausgeprägte logische Intelligenz verspricht Erfolg in wissenschaftlichen Berufen wie Mathematik, Philosophie, Astronomie, Maschinenbau, Physik und Biologie.

- **Räumliche Intelligenz:** Menschen mit besonderer räumlicher Intelligenz haben eine ungewöhnliche Auffassungsgabe für Beziehungen zwischen Farben, Maßen und Perspektiven. Mit dieser Gabe geht meistens eine hohe Empfindsamkeit für Kunst und Musik einher. Berufe, die sich für Menschen mit hoher räumlicher Intelligenz anbieten, sind Malerei, Musik, Architektur und Konstruktion.

Die meisten Menschen haben alle diese Arten von Intelligenz, aber in verschiedener Ausprägung. Man muss viel Mühe aufwenden, um die eigenen Stärken festzustellen und auszubauen. Wenn man schlechte Noten in der Schule hat, heißt das noch lange nicht, dass man zu nichts fähig ist. Man kann sehr wohl verborgene Talente haben. Also soll man nicht gleich die Hoffnung verlieren.

Dem französischen Genetiker Albert Jacquard zufolge ist das Gehirn eines Menschen bei seiner Geburt nur zu dreißig Prozent verdrahtet. Die restliche Verdrahtung wird durch das Zusammenspiel mit der Umwelt besorgt, und zu diesem Zusammenspiel gehört das Lernen. Selbst bei relativ schlechten Erbanlagen, meint Jacquard, kann man es recht weit bringen, wenn nur der Wille zum Lernen und ein lernförderliches Klima vorhanden sind.

Berühmte Versager

Viele berühmte Menschen der Geschichte hatten schlechte Schulnoten und schnitten bei Intelligenztests bescheiden ab. Sie ließen sich aber dadurch nicht beirren. Durch Ausdauer und Zielstrebigkeit bauten sie ihre vorhandene Intelligenz aus. Hier zwei Beispiele, die stellvertretend für viele sind:

- **Albert Einstein:** Während seiner ersten neun Lebensjahre war Albert Einstein ein Stotterer. Wurden ihm Fragen gestellt, dauerte es lange, bis eine Antwort von ihm kam. Seine Eltern stuften ihn deswegen als geistig behindert ein. Seine Stärke war logische Intelligenz, und in Mathematik glänzte er. Aber in anderen Schulfächern hatte er seine Mühe. Einer seiner Lehrer soll ihn einmal aufgefordert haben, die Schule zu verlassen. Bei der Aufnahmeprüfung zum Polytechnikum in Zürich fiel er im ersten Anlauf durch, was einige seinen mangelhaften Französischkenntnissen zuschreiben. Er musste die Prüfung ein Jahr später wiederholen.

Selbst nach dem Studium fiel es ihm schwer, eine Stellung zu finden. Während seiner Freizeit brütete er seine ersten Gedanken



Psychologen wissen, dass die Intelligenz nicht nur von einem hohen Intelligenz-Quotienten abhängt. Es gibt mindestens fünf Arten der Intelligenz: athletische, logische, räumliche, soziale und sprachliche.

zur Relativitätstheorie aus. Nach Meinung verschiedener Historiker und Naturwissenschaftler, die an einer Umfrage der amerikanischen Zeitung *The Washington Post* teilnahmen, war Albert Einstein der bedeutendste Naturwissenschaftler der letzten tausend Jahre.

• **Pablo Picasso:** Als Pablo Picasso zehn Jahre alt war, nahm ihn sein Vater von der Schule herunter, da er nichts anderes tun wollte als malen. Er besaß eine außerordentliche räumliche Intelligenz, die aber durch die normalen Schultests nicht ermittelt wurde.

Um ihm das Lesen und Schreiben beizubringen, stellte sein Vater einen Privatlehrer ein. Da sich Pablo aber weigerte, Mathematik zu lernen, gab der Privatlehrer auf. Picasso kam später auf eine Kunsthochschule, wo er alle Prüfungen glänzend bestand. Da es ihm dort aber langweilig war, brach er das Studium ab.

Picasso brachte sich selbst das Malen bei und litt lange unter Entbehrungen, bevor ihm der Verkauf eines Gemäldes gelang. Später galt er bei vielen Kunstkritikern als großer Künstler, und seine Gemälde haben inzwischen Erlöse in Millionenhöhe erzielt. Nach herkömmlicher Denkart aber berechtigten seine Schulleistungen zu keinerlei Hoffnung auf Lebenserfolg.

Die Moral der Geschichte

Was lehren uns diese Beispiele? Ebendies: Wir sollen niemals aufgeben. Wir sollen uns darauf konzentrieren, Charaktereigenschaften zu entwickeln, die mehr von Fleiß, Ausdauer und Selbstdisziplin abhängen, als Eigenschaften, die von angeborener Intelligenz kommen. Gerade die Eigenschaften, die mit Intelligenz nichts zu tun haben, haben sich immer wieder als ausschlaggebend für den Lebenserfolg erwiesen.

Ross Perot, der es aus eigener Kraft zum Multimillionär gebracht und auch für das Amt des US-Präsidenten kandidiert hat, wurde einst als Gastredner bei der Abschlussfeier an einer amerikanischen Universität eingeladen. Zunächst sprach er die Absolventen mit

den besten akademischen Leistungen an. Er sagte, viele von ihnen würden es im Leben nicht weit bringen, weil sie sich zu viel von ihrer Intelligenz versprechen und die Notwendigkeit harter Arbeit unterschätzen würden.

Dann sprach er die Absolventen an, deren Leistungen dem Durchschnitt entsprachen. Er sagte, sie hätten die besten Chancen auf Erfolg, weil sie sich klar sein würden, dass er ihnen nicht in den Schoß fallen werde. Sie würden sich nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen. Sie wüssten, dass Fleiß und Ausdauer vonnöten seien.

Harte Arbeit, zielgerichtetes Lernen und gute Lebens- und Arbeitsgewohnheiten sind die Voraussetzung, um als Schüler, Student und später als Erwachsener erfolgreich zu sein. Die Angewohnheiten und mentalen Einstellungen, die sie in jungen Jahren entwickeln, werden ihnen ihr ganzes Leben lang helfen oder schaden.

Erwachsene sollten den jungen Leuten zu Disziplin, Selbstkontrolle und Selbstbewusstsein verhelfen. Selbstbewusstsein gründet sich nicht allein auf natürliche Intelligenz, sondern auf eine solide Arbeitsmoral.

Wer gewinnt den großen Wettlauf?

Diese Überlegungen erinnern uns an die berühmte Äsopsfabel vom Wettlauf der Schildkröte mit dem Hasen. Beim Start legte der flinke Hase kräftig los und erreichte innerhalb kürzester Zeit, dank seiner natürlichen Fähigkeiten, einen Riesenvorsprung. Als er seines Vorteils gewahr wurde, machte er es sich bequem und legte eine Pause ein. Sogar ein Nickerchen gönnte er sich.

Als er wieder aufwachte, war die Schildkröte nicht mehr in Sicht. Der Hase machte sich wieder auf den Weg und lief so schnell er konnte, aber vergebens: Die Schildkröte war schon durchs Ziel gegangen.

Die Bibel, vor allem im Buch der Sprüche, enthält viele Erfolgsprinzipien für junge Menschen. Die göttlich inspirierten Sprüche legen mehr Wert auf charakterbildende Eigenschaften wie Fleiß, Mühe, Ausdauer, Ehrlichkeit und Gottesfurcht als auf natürliche Begabungen und Fähigkeiten. Ein Beispiel ist stellvertretend für viele: „Die fleißige Hand wird herrschen; die aber lässig ist, muss Frondienst leisten . . . Einem Lässigen gerät sein Handel nicht; aber ein fleißiger Mensch wird reich“ (Sprüche 12,24. 27).

Gott ist der größte Lehrmeister überhaupt. Er weiß, dass unser Leben voller Herausforderungen sein wird und dass wir großem Druck ausgesetzt sind. Er weiß, dass wir einen Charakter entwickeln müssen, der dem Druck des Lebens standhalten kann. Er möchte, dass wir bereit sind, wenn diese Prüfungen kommen.

Der einfache Weg, sich irgendwie durchzumogeln, ist nicht der, den man einschlagen sollte. Manchen Wissenschaftlern zufolge führt ein Übermaß an Intelligenz, wenn es nicht mit entsprechenden Charaktereigenschaften gepaart ist, zu Unausgeglichenheit. Anscheinend bringen bewährte Eigenschaften wie Demut, Geduld, Selbstdisziplin, Pünktlichkeit, Fleiß und Freundlichkeit den Menschen weiter, wenn es um dauerhaften Lebenserfolg geht.

Junge Menschen sollten daher nicht verzagen. Vielleicht hatte Äsop recht: Der Preis geht oft an die Schildkröte. **GN**



Folgt mir
nach

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“

Diese Worte aus Händels *Messias* verkünden uns Gottes beständige Fürsorge und die Erlösung durch seinen Sohn. Sie schenken uns die Kraft, Leid und Tod mit festem Glauben an die Zukunft zu tragen. **Von Robin Webber**

Es wird erzählt, dass der Schweizer Dirigent Bernard Reichel bei einer Probe von Händels großem Oratorium *Messias* eine Sopranistin mit makelloser Technik den berühmten Satz „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ singen ließ. Alle erwarteten ein lobendes Nicken oder ein zufriedenes Lächeln. Stattdessen gebot Reichel mit erhobener Hand Stille, trat zu der Sängerin und fragte sie fast traurig: „Meine Tochter, Sie wissen doch nicht wirklich, dass Ihr Erlöser lebt, oder?“

Verlegen antwortete die Sopranistin: „Doch, ich glaube schon.“ „Dann singen Sie es!“, rief er mit bewegter Stimme. „Sagen Sie es mir so, dass ich spüre, Sie haben die Freude und die Kraft dieser Wahrheit selbst erfahren.“

Die Sopranistin wiederholte ihren Part nun mit einer Inbrunst, die von tiefem Glauben an den auferstandenen Herrn zeugte. Dabei kamen vielen Zuhörern die Tränen. Auch dem Dirigenten liefen Tränen über die Wangen, als er schließlich mit bewegter Stimme sagte: „Jetzt wissen Sie es wirklich – denn diesmal haben Sie es mir gesagt!“

Was können wir als Jünger Jesu Christi aus dieser Geschichte für unser eigenes Leben mitnehmen, wenn wir uns seiner klaren Einladung „Folgt mir nach!“ wirklich öffnen (vgl. Markus 8,34)? Sind wir wie die Sopranistin zunächst zurückhaltend und schüchtern, wenn es um unseren persönlichen Glauben an Jesus und seine Auferstehung geht?

Ist uns bewusst, dass die Welt jeden Tag unsere Bühne ist? Verstehen wir, dass das Leben uns ständig auf die Probe stellt und uns herausfordert, unseren Glauben nicht nur zu kennen, sondern ihn mit Überzeugung zu leben?

Mehr als nur Wissen über Christus

Wahre Jüngerschaft besteht nicht darin, *die richtigen Worte zu kennen und sie fehlerfrei auszusprechen*. Sie bedeutet, *unser Herz ganz auf den auszurichten*, der lebte, starb, auferstand, in den Himmel auf fuhr und nun zur Rechten des Vaters erhöht ist. Es geht nicht nur darum, von Christus *zu wissen*, sondern ihn wirklich *zu kennen* und *täglich in ihm zu wachsen*.

Das ist weit mehr als eine intellektuelle Leistung. Es verlangt tiefe geistliche Wurzeln, die uns nicht nur für den heutigen Tag, sondern für die Ewigkeit rüsten. Es bedeutet, unser menschliches Ende bewusst anzunehmen, da „den Menschen ist bestimmt, einmal zu sterben“ (Hebräer 9,27). Es bedeutet, dieses Ende als Tor zu unserer endgültigen Wirklichkeit mit Gott zu verstehen.

Jesus selbst schärfte uns dieses Bewusstsein ein. Am letzten Abend seines irdischen Lebens sagte er zu seinen Jüngern:

„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wie-

derkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehe, den Weg wisst ihr“ (Johannes 14,1-4).

Thomas antwortete ehrlich und unverblümt: „Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?“ (Vers 5). Jesus erwiderte mit den wohl klarsten und tröstlichsten Worten der gesamten Bibel: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen“ (Verse 6-7).

Wenn wir an Thomas denken, der an jenem Passahabend mitten unter den Jüngern stand, erkennen wir: Nähe allein genügt nicht. Sie muss tiefer gehen. Jesus war damals – und später bei der berühmten Begegnung nach seiner Auferstehung (Johannes 20,24-29) – sanft und zugleich direkt zu Thomas. Genauso begegnet er auch uns heute und hilft uns, den lebendigen Erlöser immer mehr in uns wachsen zu lassen.

Das zeitlose Echo, das zu uns kommt

Woher stammt eigentlich der berühmte Satz „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“? Aus den Evangelien? Aus einem Paulusbrief? Nein. Er kommt aus dem Alten Testament – aus der Mitte des Buches Hiob.

Noch bevor Israel als Volk existierte, stellte Satan einen treuen Anhänger des einen wahren Gottes auf eine schier unerträgliche Probe. Hiob verlor fast alles: seine Kinder, seinen gesamten Besitz und schließlich seine Gesundheit. Gott ließ dies zu – nicht aus Willkür, sondern zu einem Zweck, der weit über menschliche Belastbarkeit hinausging. Die Geschichte umfasst 42 Kapitel und bleibt bis heute eine der tiefsten Auseinandersetzungen mit Leid und Glauben.

Bereits nach der ersten, überwältigenden Katastrophe zeigte sich, was Hiob im Innersten trug. Seine Worte offenbarten eine Haltung, die größer war als der Sturm des Lebens:

„Da stand Hiob auf und zerriss sein Kleid und schor sein Haupt und fiel auf die Erde und neigte sich tief und sprach: Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt! In diesem allen sündigte Hiob nicht und tat nichts Törichtes wider Gott“ (Hiob 1,20-22).

Als sich die Lage dramatisch zuspitzte und Hiob von schmerzhaften Geschwüren übersät war, verlor seine Frau die Fassung und forderte ihn heraus: „Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Sage Gott ab und stirb!“ Doch Hiob antwortete ihr: „Du redest, wie die törichten Frauen reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen“ (Hiob 2,9-10).

Was hielt Hiob in seiner tiefen menschlichen Verzweiflung aufrecht – und was ließ seinen Glauben 40 Kapitel später so reifen, dass er schließlich sagen konnte: „Ich hatte von dir nur vom Hörensagen



Der Apostel Paulus bringt es in Titus 2, Verse 13-14 treffend zum Ausdruck:

„Denn wir warten darauf, dass sich unsere wunderbare Hoffnung erfüllt: dass unser großer Gott und Retter Jesus Christus in seiner ganzen Herrlichkeit erscheinen wird. Er hat sein Leben für uns gegeben und uns von aller Schuld befreit. So sind wir sein Volk geworden, das ihm allein gehört; wir sind rein von Sünde und bereit, von ganzem Herzen Gutes zu tun“ („Hoffnung für alle“-Bibel).

Unser aller göttliche Verwandte ist gekommen – näher, als Boas es je sein konnte.

„Gott, für den alles geschaffen wurde und durch den alles ist, wollte nämlich viele Menschen als seine Kinder annehmen und sie in sein herrliches Reich führen. Jesus sollte ihnen den Weg dorthin bahnen. Doch dazu war es notwendig, dass er selbst durch das Leiden am Kreuz zur Vollendung gelangte . . . Jetzt haben alle den einen Vater: sowohl Jesus, der die Menschen in die Gemeinschaft mit Gott führt, als auch die Menschen, die durch Jesus zu Gott geführt werden.

Darum schämt sich Jesus auch nicht, sie seine Brüder und Schwestern zu nennen“ (Hebräer 2,11-12; ebenda).

Die Nähe des Erlösers

Zum Abschluss wollen wir die Worte eines weiteren Apostels hören. Johannes überlebte alle seine Mitapostel, doch auch ihm blieb der Tod letztendlich nicht erspart. Kurz zuvor jedoch erschien ihm Christus in einer überwältigenden Vision, die uns bis heute im Buch der Offenbarung geschenkt ist:

„Als ich das sah, fiel ich wie tot vor seinen Füßen nieder. Aber er legte seine rechte Hand auf mich und sagte: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte, und ich bin der Lebendige. Ich war tot, doch nun lebe ich für immer und ewig, und ich habe Macht über den Tod und das Totenreich“ (Offenbarung 1,17-18; ebenda).

Unser himmlischer Vater und sein auferstandener Sohn wussten genau, wie sehr Johannes in diesem Moment die Gewissheit brauchte, dass sein Erlöser wirklich lebt. Er brauchte diese unmittelbare, persönliche Begegnung mit dem Auferstandenen – gerade als ihm die gewaltige, für Menschen so schwer fassbare Erlösung der ganzen Welt offenbart wurde.

Vielleicht lesen auch Sie diese Zeilen genau jetzt (vgl. Ester 4,14) und sehnen sich, wie jene Solistin damals, nach einer Auszeit auf der Bühne des Lebens. Dann dürfen Sie innehalten, neue Kraft schöpfen und Zuversicht tanken.

Deshalb: *Singen Sie es! Leben Sie es!* Und spüren Sie die tröstende, stärkende Nähe Ihres lebendigen Erlösers in Ihrem Herzen. **GN**

Ist uns bewusst, dass die Welt jeden Tag unsere Bühne ist? Verstehen wir, dass das Leben uns ständig auf die Probe stellt und uns herausfordert, unseren Glauben nicht nur zu kennen, sondern ihn mit Überzeugung zu leben?

vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen“ (Hiob 42,5)? Der feste Anker, der ihn mit Gott verband, wird bereits in Kapitel 19 deutlich:

„Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, mit einem eisernen Griffel in Blei geschrieben, zu ewigem Gedächtnis in einen Fels gehauen! Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben“ (Hiob 19,23-25; alle Hervorhebungen durch uns).

Obwohl er bereits die Gewissheit der Auferstehung ausgesprochen hatte (Hiob 14,10-15), fügte er mit großer Sehnsucht noch hinzu, dass er Gott selbst schauen werde: „Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust“ (Hiob 19,26-27).

Wie können wir die Rolle eines Erlösers besser verstehen? Im alten Israel war der „Göel“ (Erlöser) ein naher Verwandter, der in Not geratene Familienmitglieder rettete. Er kaufte Versklavte frei, löste verpfändeten Grundbesitz aus oder trat ein, wenn eine Familie ohne männlichen Erben zu zerfallen drohte.

Ein eindrückliches Beispiel finden wir im Buch Rut: Boas, der wohlhabende Verwandte, kaufte Noomis verpfändeten Acker zurück und heiratete die verwitwete Rut. So sicherte er den Namen und das Erbe der verstorbenen Familie (vgl. 5. Mose 25,5-10).

Der Erlöser verkörperte für die Hoffnungslosen genau das, was sie selbst nicht mehr leisten konnten: Rettung von außen. Wer keine Zukunft mehr sah, durfte auf einen starken, barmherzigen Verwandten hoffen, der für ihn eintrat.

Bereits der Patriarch Jakob bezeugte diese göttliche Erlösung, als er von dem Engel sprach, der ihm geholfen hatte: „Der Gott, vor dem meine Väter Abraham und Isaak gewandelt sind, der Gott, der mein Hirte gewesen ist mein Leben lang bis auf diesen Tag, der Engel, der mich erlöst hat von allem Übel“ (1. Mose 48,15-16). Diese alttestamentliche Wirklichkeit findet ihre volle Erfüllung in Jesus Christus.

UNSERE EMPFEHLUNG



Millionen von Menschen bekennen sich zu Jesus Christus. Doch der Jesus, auf den sie sich berufen, ist anders als der Jesus der Bibel. Er ist der Jesus des abgewandelten Christentums unserer Zeit, ein Jesus mit weichen Gesichtszügen und langen Haaren, den die ersten Christen nicht wiedererkennen würden. Kennen Sie wirklich den Jesus der Bibel? Unsere kostenlose Broschüre *Jesus Christus: Die wahre Geschichte* stellt Ihnen den wahren Jesus vor.

www.gutenachrichten.org

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org

Hat Jesus sein Wort gehalten?



vertreten? Unsere Broschüre *Die Kirche Jesu Christi: Wahrheit und Fälschung* hilft Ihnen bei der Suche nach Antworten auf diese wichtigen Fragen. Schreiben Sie an die oben stehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

Vor fast 2000 Jahren teilte Jesus Christus seinen Jüngern mit, dass er eine Kirche gründen wolle, die nie untergehen würde: „Die Pforten der Hölle [des Grabes] sollen sie nicht überwältigen“ (Matthäus 16,18). Er versprach ihnen, seiner Kirche immer beizustehen – „bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28,20). Hat Jesus sein Wort gehalten?

Heute bekennen sich Millionen von Menschen zu Jesus und meinen, Teil der Gemeinde zu sein, die er gründete und die nach seiner Verheißung noch existieren soll.

Was meinte Jesus eigentlich, als er sagte, er würde seine Kirche bauen? Meinte er damit das heutige Christentum mit seinen vielen Konfessionen und Glaubensgemeinschaften, die widersprüchliche Lehren

